

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus. Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 8. Tiflis, den 24. Februar (9. März) 1913. 8. Jahrgang.

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,

Mumm,

Louis Roederer,

Monopol-Heidsieck,

Pommery-Sekt

Oiri-Roederer Kry-stall,

Graf Woronzow-
Daschkow,

Abran,

M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in $\frac{1}{2}$ Flaschen. Ferner
eine Auswahl von europäischen Weinen, französischen
Kognake und Liqueuren, Sektweine, Sekt, Ma-
laga, Obstweine, Tokayer der bedeutendsten Spezial-
firmen, Mariani, Schokolade, Schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“
der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Ruzhischenbach.
103

52-45

Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz

Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)

Seitz'sche Patent-Asbest-Filter

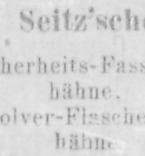
Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen

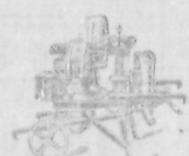
mit
Hand- Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust. Höchste Lei-
stungsfähigkeit

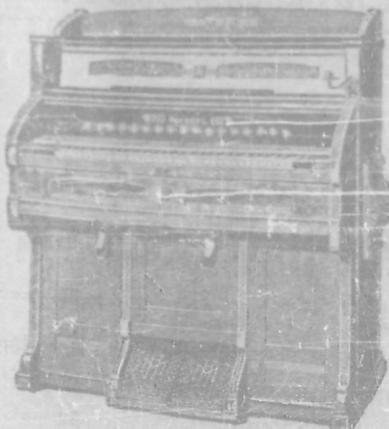


Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Ververtretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt N^o 89, eig. Haus. 52-49



Grösstes Lager

von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente
bei günstiger Abzahlung ohne jegliche Anzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. □ Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-27

„Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches
Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

In allen deutschen Kolonien Auslands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der Kaufmännischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Alleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciocierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1189

34-3

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut ein-
geführte Konstruktionen in
den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104 mit hervorragender Schussteifung. 52-51

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Haus- oder Elementarlehrer

die auch Erzieherpflichten zu übernehmen haben,
werden für eine deutsche Schule in Moskau ge-
sucht. Antritt im August. Schriftl. Angebote unter
„Schule“ an Центр. Ком. Объяв. Л. и Э. Мецль
351 в Ко., Москва. (nicht recomm.) erbeten. 1-1

„Solitaenia“

radikales, absolut unschädliches Heilmittel gegen
Bandwurm und Spulwürmer.

D. R. P. Nr. 105673.

Garantiert reines Pflanzenprodukt.
Leicht einnehmbar. Kein Erbrechen.

Preis pro Dose: für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder 1 Rbl.

Erhältlich in der Kaufmännischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Alleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciocierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1181

34-8

Gesundheit ist Reichtum!

Daher Sorge Jeder, daß er stets trockne und warme Füße hat,
denn durch feuchtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man
Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuh-
waren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skorochoch“.
Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche
Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich
1140 das Magazin 00-19

Josef Allmendinger (bei der Kirche und
Tischlerstr. 22).



541

12-2

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen
zum Weineinkochen und von Massen für Wein
1019 und Spiritus. 52-49

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzelle oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: Kaukasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. **Baku**, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonnaja Nr. 19. **Alexandersdorf**, bei Herrn Lehrer Danefeld. **Helenendorf**, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. **Katharinenfeld**, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. **Ellsabethtal**, bei Herrn Gemeindefschreiber Dirl. **Marienfeld**, bei Herrn Ludwig Philippi. **Georgiewskoje**, bei Herrn Lehrer Schönrock. **Annenfeld**, bei Herrn Lehrer Bloch. **Grünfeld**, bei Herrn Gemeindefschreiber Briem. **Kars**, bei Herrn Jakob Frid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelskaufe L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Mjasniktaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Place de la Bouris 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Invalidentank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 8. Tiflis, den 24. Februar (9. März) 1913. 8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitspruch. 2) Rußland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Unfreie kirchliche Verfassung. Helenendorf. Katharinenfeld). 6) Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien (6. Fortsetzung). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft (Mittel gegen die Pferdefluß). 8) Reiters Tagerevue. 9) Wie ich mit der Thresel ausging und mit dem Maischel heimkam. 10) Böhertisch. 11) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 12) Bunte Ecke.

Die heutige Nummer konnte wegen der vielen Feiertage dieser Woche nicht zur regelmässigen Zeit fertiggestellt werden und muss deshalb einen Tag später erscheinen.

Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

- Eichen,
- Nussbaum,
- Eschen,
- Ahorn

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Häfen des Schwarzen Meeres lieferbar angeboten werden. 26—14

Bierbrauerei

F. Wetzel's Erben

Tiflis,
Welikotnjaschskaja № 68. ▲ Telefon № 78.

empfiehlt zu den Jubiläumsfestlichkeiten

Jubiläums-Bräu,

helles, stark eingebrautes Bier, pro Flasche 15 Kop.,
frei ins Haus.

Ferner

„Kometa“ (Ammen-Bier)

schwarzes, süßschmeckendes Bier, geeignet für Kranke
und Nöhrende, pro Flasche 10 Kop., frei ins Haus.

Münchener-Bier, pro Flasche 11 Kop.

Export-Bier, „ „ 11 „

Pilsener-Bier, „ „ 10 „

Es genügt telefonische Bestellung.

Versand — auch nach auswärts — wird promptest
1187 ausgeführt. 3—2

Bestes ersiklassi-
ges Restaurant

„WETZEL“

Tiflis,
Michael-Prospekt.

Zimmer von 1 Rubel an, elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl, Bad und Dusche (bei der Ankunft erhält jeder Reisende ein Bad gratis). Erstklassiges Restaurant, Garten. Europäische und asiatische Küche, Einzelzimmer, Klavier und Kokon, Saal für Hochzeiten, Festessen und Versammlungen. Billard und Regelbahn. Es wird alles auf-
geboten, um den Zureisenden den Aufenthalt gemüthlich und angenehm zu machen.

Mittagessen nach Wahl von der Karte:

Aus 2 Gerichten	60 Kop.
„ 3 „	75 „
„ 4 „	1.— „

52—12 1051

Inhaber Noah Scharulidse.

Leitspruch.

Das ist die klarste Kritik von der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Besseres stellt.

Emanuel Geibel.

Russland.

Der russisch-österreichische Gegensatz hält in unverminderter Stärke an und erfüllt Europa mit Unruhe. Da auch Frankreich sehr kriegslustig ist, so ruht die Hoffnung auf die Erhaltung des europäischen Friedens hauptsächlich darauf, daß es der deutschen und englischen Diplomatie gelingen werde, die bestehenden scharfen Gegensätze auszugleichen. — Sehr deutlich ist der österreichische Standpunkt in einem Artikel der Wiener „Reichspost“, die dem Thronfolger Franz Ferdinand sehr nahe steht, ausgedrückt. Es heißt da u. a.: „Der schleswig-holsteinische Streit war nur die äußere und letzte Veranlassung des Krieges zwischen Preußen und Oesterreich, dessen wahre Ursache in dem großen Ringen um die Führung in Deutschland lag, für dessen Entscheidung Bismarck den preussischen Staat von langer Hand her vorbereitet hatte. Den äußeren Anstoß zum deutsch-französischen Kriege gab zwar der Streit um die spanische Thronfolge und die Zurückweisung der Zumutung Benedettis, König Wilhelm sollte für alle Zukunft dem Erbprinzen von Hohenzollern eine Thronkandidatur verbieten; aber das alles war doch nur ein Ausdruck der bereits scharf entwickelten Gegensätze, die aus der Neigung Napoleons III. entstanden waren, sich in die Angelegenheiten Deutschlands einzumischen und sich eine Stellung anzueignen, die einen Vorrang Frankreichs vor Deutschland bedeuten sollte. Auch hier entsprang der Kampf dem Ringen um eine große Führung, um die Geltung und das Ansehen der beteiligten Nationen. Ebenso wie damals liegen auch in der jetzigen internationalen Situation die Konfliktursachen nicht an der Oberfläche. Der Streit um die Abgrenzung Albaniens ist nur der Ausdruck der von viel tiefer wirkenden Kräften geschaffenen Lage; aber ebensowenig wie der Verzicht des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf die angebotene spanische Krone im Jahre 1870 die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland be-

seitigte, obwohl Frankreich diesen Verzicht begehrt hatte, ebensowenig vermag irgend eine einzelne Entscheidung in Albanien an sich schon jene Gegensätze aufzuheben, die in Rußland gegenüber den westlichen Nachbarn, insbesondere gegenüber Oesterreich-Ungarn emporgewachsen sind. Die Beweggründe der auswärtigen Politik Rußlands sind sicher nicht ganz einheitlicher Natur... Ueber allem ragt aber doch der altrussische Glaube an den Führerberuf Rußlands unter den orthodoxen Balkanstaaten hervor, an eine Stellung, die Rußland auch jetzt nach dem Zurücktreten der Türkei und vielleicht gerade deshalb befestigen müsse. Diese Bestrebungen äußern sich um so mehr auf dem westlichen Balkan, je mehr Bulgarien sich der russischen Fürsorge entwunden hat und seine Zukunftspläne denen Rußlands zu widersprechen scheinen; sie äußern sich in der Haltung, die seit Monaten Herr v. Hartwig in Belgrad einnimmt, in der Unterjüngung und Bekräftigung politischer Bestrebungen Serbiens, die dieses mit Oesterreich-Ungarn in Widerspruch bringen können, sie äußern sich auch in den Fragen der Abgrenzung Albaniens, an dessen Verkleinerung diejenigen Staaten ein Interesse haben, unter denen Rußland die politische Führung zu haben wünscht. Dieser Drang nach der Führung bedroht die berechtigten Interessen Oesterreich-Ungarns und ist um so gefährlicher, als er das Verhältnis der Monarchie zu ihren südslawischen Nachbarn vergiften und dadurch selbst unsere eigenen südslawischen Gebiete in Mitleidenschaft ziehen könnte. Das ist die Gefahr, die Oesterreich-Ungarn abzuwehren hat. Es ist deshalb ganz unrichtig, die politische Beobachtung so einzustellen, als ob eine Laune Oesterreich-Ungarns, daß die albanische Grenze so oder so laufen müsse, den Frieden Europas störe und es für die Monarchie darauf anlässe, wegen Spet und Djakova einen großen Krieg zu führen; sondern die Frage steht so, ob Oesterreich-Ungarn in den ihm zunächst liegenden südöstlichen Interessengebieten eine Entwicklung gegen sich und eine fremde, das Gleichgewicht im nahen Osten aufhebende Führung zulassen und sich in eine gedrückte, einer freien Großmacht unwürdige Stellung pressen lassen will und kann, oder nicht. Die Gegensätze liegen nicht in Volkfragen, sondern in großen, völkerverwendenden Ideen, die zu Auseinandersetzungen werden können. Dabei darf eines nicht verkannt werden: Oesterreich-Ungarn hat diese Gegensätze, deren Ursachen nicht in seinen Grenzen entstanden sind, nicht gesucht; sie wurden ihm aufgenötigt. Es gibt keinen Staatsmann in der Monarchie, der von Haus aus ein Anhänger eines Krieges mit Rußland wäre. Aber es gibt auch keinen aufrichtigen Oesterreicher, der der Meinung sein könnte, es wäre ohne die verhängnisvollsten Folgen möglich, den Frieden mit einer Unterwerfung zu erkaufen, wenn es keinen anderen friedlichen Ausweg gibt. Aber die Monarchie kann nicht aus eigenem von Grund aus die Lage ändern, solange sich Hoffnungen auf eine ruhige, friedliche Lösung zeigen. Und auf diese Erwartung konnte man in dem Verhältnisse zu Rußland noch nicht verzichten, und heute kann man die Hoffnung weniger als je aufgeben, daß es schließlich doch gelingen wird, alle in Rußland maßgebenden Kreise zu überzeugen, daß eine Ueberordnung des einen über den anderen unmöglich, ein friedliches Nebeneinander aller drei Kaiserstaaten aber sehr wohltätig für Europa ist.“

S. M. der Zar hat dem neuen Präsidenten der französischen Republik, Poincaré, den St. Andreasorden verliehen, der samt einem Handschreiben des Zaren dem Präsidenten durch den russischen Botschafter in Paris, Iswolsti, feierlich überreicht wurde. Bei der Ueberreichung der durch den Kammerherrn Baron Schilling überbrachten Insignien sagte Iswolsti, der Kaiser habe durch die Verleihung des Ordens sofort bei der Uebernahme der Präsidentschaft durch Poincaré ein neues Zeichen seiner Zuneigung für Frankreich und seiner persönlichen Freundschaft und Hochachtung für Poincaré geben wollen. Dieser erneute Ausdruck seiner Gefühle werde als eine neue Bürgschaft für die so engen Beziehungen betrachtet werden, die das befreundete und verbündete Frankreich und Rußland vereinten. Poincaré erwiderte, er sei tief gerührt über diesen Freundschaftsbeweis des Kaisers, dieses neue Zeichen der unveränderlichen Gefühle des Kaisers für Frankreich, für die das eigenhändige Schreiben des Kaisers ein beredtes Zeugnis ablege. Auch er, Poincaré, werde festhalten an der Politik, die schon lange Frankreich mit Rußland verbinde, und er werde sorgsam darüber wachen, das Bündnis der beiden Länder zu erhalten und noch enger zu gestalten. — Das Handschreiben des Zaren an Präsident Poincaré hat folgenden Wortlaut: „Aus Anlaß Ihrer Wahl zum Präsidenten und der Uebernahme Ihres hohen Amtes richte ich meine herzlichste Gratulation und meine besten Wünsche an Sie. Es liegt mir am Herzen, in diesem Augenblick Ihnen von neuem zu versichern, wie sehr ich von dem Gedanken durchdrungen bin, daß das französisch-russische Bündnis ebenso den Gefühlen wie den Interessen der beiden Völker entspricht und nie aufgehört hat, ein wirksamer Faktor für den Frieden Europas zu sein. Dieses Bündnis, das dem Herzen der beiden großen Nationen entspricht und durch ein zwanzigjähriges fruchtbares Bestehen geheiligt ist, bildet die Grundlage der auswärtigen Politik, die ich meiner Regierung vorgezeichnet habe. Damit dieses Bündnis alle Früchte trage, welche es zu bringen vermag, erscheinen mir ein beständiges Zusammenarbeiten und eine stete Fühlungnahme zwischen den Kabinetten in Paris und Petersburg unerlässlich. In diesem Sinne haben Sie, bevor Sie die höchste Würde der Republik bekleideten, das Amt des Chefs der französischen Regierung ausgeübt. Glauben Sie bitte, Herr Präsident, ich weise Ihnen in ganz besonderer Weise Dank dafür. Da ich wünsche, ein neues Zeugnis meiner aufrichtigen Anhänglichkeit an Frankreich zu geben und ebenso meine Hochachtung und meine persönliche Freundschaft für Sie auszudrücken, so gestatte ich mir Ihnen heute meinen St. Andreas-Orden zu verleihen, dessen Insignien ich Ihnen hierbei mit meinen besten Wünschen für das Gedeihen Frankreichs und das Gelingen der Aufgabe, die Sie auf sich genommen haben, überreichen lasse.“ — Poincaré erwiderte auf dieses Handschreiben alsbald in einem ebenso warm gehaltenen Telegramm, in dem er sich für die hohe Auszeichnung bedankte und den Zaren Frankreichs unwandelbarer Treue versicherte. — Aus Anlaß dieses Briefwechsels hebt der „Temps“ hervor, daß die Berufung Poincarés zur Präsidentschaft der zeitweiligen Unbestimmtheit des Verhältnisses zwischen den Verbündeten ein Ende bereitet habe. Die Anwesenheit Delcassés in Petersburg verbürge einen dauerhaften und engen Verkehr zwischen den beiden Re-

gierungen. Noch niemals sei der Bund so gut bestellt gewesen.

Die Kolonistenvorlage. In der Weisung der Russischen Gesellschaft fand kürzlich ein Meinungsaustrausch über die neue Kolonistenvorlage statt, bei dem, wie einem Bericht der „Pet. Zig.“ zu entnehmen ist, nur dem nationallistischen Standpunkt Ausdruck gegeben wurde: Der Reichsduma-Abgeordnete Melnikow-Wolhynien hielt eine längere Rede, in der er behauptete, die deutschen Kolonisten hassen und verachten die russischen Bauern und erbittern sie u. a. dadurch, daß sie, während die Russen die Feiertage heiligen und in die Kirche gehen, — ackern, pflügen und andere Arbeiten verrichten. Er wendete sich dann, nachdem er die brieflichen Beziehungen der deutschen Kolonisten mit dem Auslande als überaus „verdächtig“ bezeichnet hatte, gegen den nationallistischen Abgeordneten Sjawenko, der bekanntlich die Kolonistenvorlage als einen Ausfluß des „zoologischen Nationalismus“ bezeichnete. Das russische Volk sei durchaus tolerant und wende scharfe Mittel nur im äußersten Notfall an. Der beste Beweis seien die vorzüglichen Beziehungen zu den Tschechen und Galiziern. Es sei sehr erfreulich, daß die Beschränkungen sich auch auf die Polen erstreckten. Diese würden nie zu Russen bekehrt werden können und auch ferner offen und geheim gegen die Russen und das Russische kämpfen. Die Vorlage solle auch auf die Gouvernements Cherson, Taurien, Zekaterinossaw, Samara und Sfaratow erstreckt werden. — Der Versammlungsleiter, Reichsduma-Abg. Tschichatschew gab das ungefähre Stimmenverhältnis auf der rechten Seite der Duma an und erklärte, die rechte Gruppe werde geschlossen für die Kolonistenvorlage stimmen, von den Nationalisten und der Zentrumsgruppe die überwältigende Mehrheit. Es würden mithin etwa 30 bis 35 Stimmen zur erforderlichen Mehrheit fehlen. Der anwesende oktobristische Abgeordnete Janowski erklärte, daß seine Fraktion zur Kolonistenvorlage noch nicht Stellung genommen habe. Im allgemeinen habe die Kolonistenvorlage in der Kommissionsfassung der dritten Duma bei den damaligen Oktobristen eine freumbliche Aufnahme gefunden. — Eine lange Rede hielt der Erzbischof von Wolhynien Antonij. Dieser ließ kein gutes Haar an den deutschen Kolonisten. Sie seien unwissend und führten ein lasterhaftes Leben. Es sei gefährlich, sich von den Kolonisten in der Nacht fahren zu lassen, da sie, betrunken, Fahrgast und Wagen in den Graben werfen würden. Die Kolonisten seien irreligiös. Wolle aber zu ihnen ein Stammesgenosse orthodoxen Glaubens kommen, so erscheinen bald drei Pastoren der benachbarten Kreise auf der Bildfläche und dann beginnen die Schikanen. Die Kolonisten sollen ferner schmutzig sein und in verschiedenem hinter den Tschechen zurückstehen. Des weiteren wirft Erzbischof Antonij den Kolonisten ihr Zusammenhalten vor, und erklärt, daß die deutschen Kolonisten bei kriegerischen Zusammenstößen dem ausländischen Feinde Unterstützung gewähren, ihm die Wege zeigen werden usw. Redner erklärt dann zum Schluß, daß nur orthodoxe Leute Rußland tatsächlich ergeben seien. — Der bäuerliche Abgeordnete Wisjka-Podolien dankte der Versammlung für die Unterstützung der Vorlage und nennt die Deutschen und Juden Völkse.

In Moskau veranstaltete gleichzeitig der Oktober

verband eine nochmalige Besprechung der Kolonistenvorlage unter dem Vorsitz von A. J. Gutschkow. Hierzu waren acht deutsche Kolonisten aus Bessarabien, zwei aus dem Gouv. Jekaterinoslaw und einer aus Wolhynien eingetroffen. Diese Besprechung hatte den Zweck, den Führer der Oktoberfraktion in der Reichsduma, Herrn Antonow, mit der ganzen Kolonistenvorlage näher bekannt zu machen, und dieser Zweck wurde durch die eingehenden und überzeugenden Darlegungen der Kolonisten auch völlig erreicht. Als erster ergriff Herr Wiedmer, Mitglied des Landschaftsamts im Kreise Akerman und Abgeordneter der ersten Reichsduma, das Wort und verlas einen nach genauen historischen und statistischen Daten ausgearbeiteten Bericht über die deutschen Kolonisten in Bessarabien, aus dem hervorgeht, daß die Kolonisten, nachdem sie vor hundert Jahren aus dem damaligen Herzogtum Warschau auf Veranlassung der Regierung, unter Zusicherung verschiedener Privilegien, übersiedelt waren, sich vollständig der für sie von der Regierung ausgearbeiteten Organisation unterwerfen mußten, die ihnen jetzt zum Vorwurf gemacht wird. Diese Organisation brachte einerseits die gesonderte Ansiedlung der Kolonisten mit sich und andererseits die Notwendigkeit, außer dem zugeteilten Lande noch weitere Ländereien zu kaufen oder zu pachten, da laut Gesetz das den Ansiedlern angewiesene Land unteilbar war und nach dem Tode des Besitzers auf einen Sohn, gewöhnlich den jüngsten, übergehen mußte. Dies hatte natürlich weiteren Landerwerb zur Folge, doch sind im ganzen im Laufe der 100 Jahre nur 90 000 Dessjatinen von den Deutschen in Bessarabien erworben worden, und zwar durchaus nicht unter Bedrängung der russischen Bauern, sondern durch Aufteilung großer Privatgüter, deren Eigentümer meist in den Residenzen lebten; auch haben sich auf diese Weise keine deutschen Großgrundbesitzer gebildet, vielmehr sind alle Kolonisten tatsächlich Ackerbauer geblieben. Ferner widerlegte Herr Wiedmer alle die in der Gesetzesvorlage gegen die deutschen Kolonisten erhobenen Anschuldigungen, wie dieses auch schon in den Versammlungen am 20. und 23. Januar seitens der damaligen Abgeordneten aus den Kolonien erfolgt war. Die meisten der übrigen Abgeordneten kamen auch noch zum Wort und beleuchteten den einen oder anderen Punkt der Frage. Aus diesen Ausführungen wäre besonders hervorzuheben, daß die Gesetzesvorlage, die allen Kolonisten in Bessarabien, die sich nicht die russische Nationalität angeeignet haben, Kauf und Pacht von Ländereien verbietet, ganz besonders die Arbeitsunfähigen in den Kolonien treffen würde, wie Witwen, Waisen usw., die gezwungen sind, durch Verpachtung ihres Landes ihren Unterhalt zu erwerben. Da nur deutsche Kolonisten als Pächter in Betracht kommen können, so würden diese Arbeitsunfähigen, zu denen nicht wenige gehören, deren Ernährer im japanischen Kriege geblieben sind, ihre Einkommensquelle vollständig verlieren. Interessant war auch die Mitteilung, daß, abgesehen davon, daß die Kolonisten ihrer Wehrpflicht genügen, auch viele Kolonistenjöhne sich vollständig dem Militärdienst widmen, so ist z. B. der Sohn dieses Kolonisten Oberleutnant im Generalstab. Die Ausführungen der Delegierten fanden, unterstützt von den Erklärungen des Abgeordneten L u z und des früheren Abgeordneten K a m e n s k i, der sich schon seit 20 Jahren mit der Kolonistenfrage beschäftigt, bei den anwesenden Vertretern des Oktoberverbandes die freundlichste Aufnahme. Der Fraktionsführer A n t o n o w

versprach den Kolonisten unbedingtes Eintreten für ihre Interessen und die Ablehnung der Vorlage durch die Partei. Sehr bezeichnend war das Schlußwort des Prof. R u s s i n. Er sagte: „Unser russisches Land hat einen Wirt nötig. Wirte des Landes sind nicht die, die fern von ihrem Besitz nur die Früchte fremder Landarbeit genießen, sondern die, die selbst den Boden ständig und rationell bearbeiten. Als solche Wirte des Landes sind die deutschen Kolonisten zu begrüßen, die nicht nur selbst an der Bewirtschaftung des Landes tätig sind, sondern auch dem russischen Bauern, der jetzt nach der Agrarreform zum wirklichen Landwirt sich ausbildet, ein leuchtendes Beispiel und Vorbild geben. An ihrer Treue zum Lande und Staate kann keinesfalls gezweifelt werden, und ihre Kenntnis der deutschen Sprache ist kein Fehler, sondern ein großer Vorzug, besonders da die Kenntnis dieser Sprache überhaupt als Vorzug anzusehen ist.“

In Petersburg finden unter dem Vorsitz des neuen Innenministers eingehende Beratungen der Gouverneure über eine Reform des russischen Polizeiwesens statt. Hierüber wird der „Nig. Nofsch.“ aus Petersburg geschrieben: „Es ist ein offenes Geheimnis, daß zum Rücktritt A. A. Makarows nicht zum wenigsten seine Meinungsverschiedenheit mit W. N. Kowzew über die Frage der Polizeireform Anlaß gegeben hat. Makarow ging darauf aus, die Macht der Gendarmerie — der politischen Polizei und der „Dschrana“ — noch mehr zu erweitern, während der Ministerpräsident und mit ihm die Gouverneure im Gegenteil nach europäischem Muster die ganze Polizeimacht des Gouvernements oder der Großstadt in der Hand des Gouverneurs oder Stadthauptmanns vereinigen wollten. Erfreulicherweise ließ sich schon nach den ersten Sitzungen der Konferenz feststellen, daß diese Ansicht nur bei dem neuen Innenminister wärmste Unterstützung findet.... Allerdings würde man fehl gehen, wollte man glauben, dieser allmächtige Faktor im russischen öffentlichen Leben lasse sich durch einen Federstrich beseitigen. Nur durch ein modernes Polizeigesetz wird man die Gendarmerie noch nicht zwingen, sich ohne weiteres den örtlichen Gouverneuren unterzuordnen, ganz abgesehen davon, daß die Frage, wo die vielfach recht fähigen und rechtschaffenen Offiziere und materiell ehrlichen Unteroffiziere untergebracht werden sollen, noch nicht entschieden ist und daß das Gendarmeriekorps sich trotz allem in den Jahren der Unruhen gewisse Verdienste erworben hat. Eine Loslösung unserer Administration von der Gendarmerie dürfte nicht leichter zu bewerkstelligen sein als eine Trennung der katholischen Kirche von den Jesuiten. Mit viel Mühe und Takt nach sorgfältiger Scheidung der brauchbaren von den unbrauchbaren Elementen wird sich ein solcher Säuberungsprozeß allmählich durchführen lassen.“

Die neuen Jubiläumsmarken sind nun doch aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Die andauernde patriotische Entrüstung, die sich in der rechten Presse und in vielen Broschüren äußerte, hat dazu geführt, daß der Minister des Innern verfügte, die neuen Marken außer Gebrauch zu setzen. Es ist nur nicht klar, ob wir es mit einer zeitweiligen Maßregel oder mit einer endgültigen Entscheidung zu tun haben. Die „Njetsch“ meint, daß die neuen Marken, die so viel Staub aufgewirbelt haben, nach den Jubiläumfeierlichkeiten wieder freigegeben werden sollen; andererseits

wird aus Petersburg gemeldet, es sei beschlossen worden, nach dem Verkauf der ersten Ausgabe keine Marken neuen Musters mehr anfertigen zu lassen. — Wohl alle haben sich über die künstlerischen und schön ausgeführten Jubiläumsmarken gefreut. Sie trugen die Bilder der Herrscher aus dem Hause Romanow und waren dadurch ein stets lebendiges patriotisches Anschauungs-Unterrichtsmittel. Wie erfreulich hoben sich die großen und schönen Bildnisse von den bisherigen unscheinbaren Marken ab. In den verschiedensten Staaten Europas sind die Bildnisse der Herrscher auf den Marken zu sehen. Man denke nur an die schönen österreichischen Jubiläumsmarken. Nun haben sich Leute gefunden, die in der Bekämpfung der Marken eine Verunglimpfung der Herrscher sehen wollen! Die „Semschtschina“ tut in ihrer patriotischen Ueberhebung so, als wenn nur Revolutionäre, oder wenigstens Leute, die das russische Volk gar nicht kennen, an die Herausgabe solcher Marken überhaupt denken können. Das Blatt begrüßt das Gerücht, daß die Regierung dem „Seelentummer des Volkes“ volle Aufmerksamkeit geschenkt habe, und „hofft zu Gott“, daß dieses Gerücht sich „zur Freude aller treuen Söhne Rußlands“ bestätigen möge.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die Vermählung des Prinzen Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Viktoria Luise ist für den 24. Mai in Aussicht genommen. An diesem Tage wird zugleich die Silberhochzeit des Prinzen Heinrich von Preußen gefeiert.

Zum Besuch des dänischen Königs paares in Berlin schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Zeitung“: „Dieser Besuch bekundet erneut die Freundschaft, durch die seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms das Haus Hohenzollern mit der dänischen Herrscherfamilie nunmehr in der dritten Generation verbunden ist. Wie sein Großvater Christian IX., dessen ehrwürdige Königsgestalt in Deutschland unvergessen bleibt, wie sein Vater Friedrich VIII., an dessen erschütterndem Hinscheiden auf deutscher Erde im Mai v. J. unser Volk innigen Anteil nahm, ist König Christian X. von dem Wunsche erfüllt, gute Beziehungen Dänemarks zum Deutschen Reich zu unterhalten und zu festigen, und diese Gesinnung wird von deutscher Seite aufrichtig erwidert. In Ihrer Majestät der Königin Alexandrine von Dänemark begrüßen wir mit besonderer Freude die erlauchte Schwester unserer Kronprinzessin. Mögen die dänischen Majestäten während ihres Hierseins sich überzeugen, wie mannigfache Bande Deutschland und Dänemark in ihrem Kulturleben miteinander verknüpfen, und mögen sie bei der Rückkehr in die Heimat das Bewußtsein mitnehmen, unter Freunden geweiht zu haben.“

Italien

Der italienische Ministerpräsident, Marchese die San Giuliano, gab kürzlich in einer längeren Rede vor der Abgeordnetenversammlung einen interessanten Ueberblick über die gegenwärtige internationale Lage. Er führte u. a. aus, daß es der Diplomatie bisher, ungeachtet der größten Verwicklungen und widersprechenden Interessen, dennoch gelungen sei den Frieden zu

erhalten. Seit 43 Jahren hätten die europäischen Mächte keinen Krieg untereinander geführt. Falls eine friedliche Beilegung der Balkankrise erreicht werde, so sei dieses unzweifelhaft ein großes Verdienst der Diplomatie. „Unsere enge Uebereinkunft mit Oesterreich-Ungarn und die Herzlichkeit unserer Beziehungen zu Deutschland werden zweifelsohne zur Erreichung dieses Zieles beitragen. Dank der langen Aufrechterhaltung der Formel des territorialen Statusquo auf dem Balkan, die einer so scharfen Kritik unterworfen wurde, ist der Verlust der Türkei, den sie durch Einbuße ihres europäischen Besitzes erleidet, so lange hinausgeschoben worden, bis die Balkanvölker zur Uebernahme dieses Erbes herangereift sind. Diese Formel hat die Annahme der jetzigen endgültigen Formel — „Der Balkan den Balkanvölkern“ — ermöglicht. Eine solche Lösung der Frage entspricht den liberalen Prinzipien Italiens, und im allgemeinen den Interessen des europäischen Friedens. Sie muß so bald wie möglich und in derart endgültiger Form verwirklicht werden, daß sowohl den Balkanstaaten als auch Europa der Friede für lange Jahre gesichert wird. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn die Verteilung der Balkangebiete nach Möglichkeit den ethnographischen und geographischen Ansprüchen des Landes und den Wünschen und Interessen der Bevölkerung gerecht wird. Bei der jetzigen Krise muß man mit stark widersprechenden Interessen und auch damit rechnen, daß augenblicklich der Zündstoff, der einen großen Brand entfachen kann, überall in großen Mengen ausgelegt ist. Daher kann keine Macht erwarten, daß alle ihre Interessen und Wünsche eine vollständige Befriedigung erfahren. Das Gleichgewicht auf dem Adriatischen Meere ist durch das enge Handinhandgehen mit Oesterreich-Ungarn und die Mithilfe Deutschlands sowie dank dem hochherzig friedlichen Gerechtigkeits Sinn der anderen Großmächte gesichert. Der Besitz Cybiens hat für Italien das Problem des nordafrikanischen Gleichgewichts gelöst, jedoch die Interessen Italiens in der Erhaltung des allgemeinen Gleichgewichts auf dem Mittelmeere nicht vermindert. Wenn durch die Macht der Ereignisse gegen unseren Willen, den unserer Bundesgenossen und auch den aller Großmächte früher oder später bedeutende territoriale Veränderungen auf dem Mittelmeere stattfinden sollten, so kann Italien nicht müßiger Zuschauer bleiben. Das Mittelmeer erscheint jetzt als ein Knotenpunkt zwischen Europa und den Weltmeeren aller Kontinente. Niemand wird weder jetzt noch in Zukunft das Recht haben, das Mittelmeer als sein eigenes zu bezeichnen. Hier kann und darf keine Nation die Vorherrschaft innehaben. In seinen Besitz müssen sich alle Mächte teilen. Die jetzige Lage auf dem Mittelmeer befriedigt die politischen und wirtschaftlichen Interessen Italiens. Unsere nachbarschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und England in Afrika werden auch fernerhin von der freundschaftlichen Stimmung der bestehenden Uebereinkünfte geleitet werden. Ein entsprechendes Uebereinkommen wird wahrscheinlich auch mit Spanien abgeschlossen werden. Die territoriale Einheit der Anatolischen Türkei ist von allen Mächten als ein wichtiger Faktor des jetzigen Gleichgewichts und als tatsächliche Garantie des europäischen Friedens anerkannt worden. Wir glauben, daß die Türkei, wo sie nun von ihren Pflichten der Befriedigung ihrer europäischen Provinzen entbunden ist, bei wiederhergestellter Ruhe ihre asiatischen Besitzungen zu sichern imstande sein wird.“

Frankreich.

Um der geplanten deutschen Heeresverstärkung zu begegnen, will der Kriegsminister demnächst einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den die dreijährige Dienstzeit für alle Waffengattungen und ohne jede Begünstigung eingeführt werden soll.

Der „Temps“ schreibt dazu: „Mit Rücksicht auf die politische Lage beträgt der Friedensstand der russischen Armee, die sonst 1 400 000 Mann stark ist, gegenwärtig 1 700 000 Mann. Die geplante Vermehrung des deutschen Heeres verpflichtet Rußland ebenso wie Frankreich zu einer Kraftanstrengung, zu der beide bereit sind. Wir wissen, daß unsere Verbündeten, die sich über unsere ungesäumte Entschlossenheit zu dieser Kraftanstrengung freuen, auch ihrerseits alles Notwendige tun werden. Sobald die französisch-russische Allianz über einen Friedensstand von nahezu 2 1/2 Millionen Mann verfügen wird, wird es keine Gefahr für den Frieden geben, zu dem Rußland und Frankreich fest entschlossen sind, wie niemand mehr sich schmeicheln kann ihnen denselben aufzuzwingen.“

England.

Die englische Bevölkerung steht völlig unter dem Bann von Luftschiffgespenstern. Die Meldungen über ein angeblich über Yorkshire und Nordost-Warwickshire gefahrenes geheimnisvolles Luftschiff, das nach allgemeiner Ueberzeugung ein deutsches sein soll (in Wirklichkeit war nie ein deutsches Luftschiff in England), rufen große Bestürzung hervor. Viele tun, als ob nun die ganze Landesverteidigung durch ihre überlegene, herrliche, ausgebauten und immer noch vergrößerte Flotte nutzlos geworden sei. Diese Uebertreibungen richten sich von selbst, aber sie nehmen in der Presse einen großen Raum ein. Besonders die Meldung von einer dreizehntägigen Fahrt des „Ersatz Zeppelin I“, der in der ganzen Zeit die Fühlung mit den Telefunkenstationen aufrechterhielt, hat in London Bestürzung hervorgerufen. Alle Presseäußerungen kommen immer wieder auf dieselben Punkte. Selbst diejenigen, die sich früher über die Schreckgespenster und die Gespensterfieber lustig machten, glauben doch, daß die Zeit gekommen ist, wo es für England lebensgefährlich werden könne, seine Augen länger der drohenden Gefahr zu verschließen. Man ist überzeugt, daß England gänzlich unvorbereitet auf einen energischen Luftangriff sei. Die Arbeit der königlichen Luftschiffbauabteilung wird nirgends in Frage gestellt, aber das von ihr bisher geschaffene Material wird als lächerlich geringfügig bezeichnet.

Balkan.

Die Waffen ruhen, und es wird nun wieder andauernd verhandelt über Friedensschluß, Gebietsabgrenzungen, Kriegsentschädigung usw. Der Friede wird wohl nicht mehr lang auf sich warten lassen, und die Türkei wird überall der nachgebende Teil sein.

Der bulgarisch-rumänische Streit soll durch eine Botschafterkonferenz in Petersburg aus der Welt geschafft werden.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Das 300 jährige Regierungsjubiläum des Hauses Romanow ist am 21. Februar, wie im ganzen Reiche, so auch in Tiflis aufs feierlichste begangen worden. Schon am Tage vorher fanden eine Reihe feierlicher Akte statt; in der Militärkirche hielt der Erarch von Grusien einen Gedächtnisgottesdienst ab, dem Vertreter sämtlicher Zivil- und Militärbehörden beiwohnten. Ueber die Feierlichkeiten am 21. Februar selbst werden wir in der nächsten Nummer noch näheres berichten.

Wie wir der „München-Mugsburger Abendzeitung“ entnehmen, ist Herr Dr. Adolf Dirr in Tiflis zum Rustos des Ethnographischen Museums in München ernannt worden.

Das hiesige Börsenkomitee hat eine sehr wichtige Frage angeregt. Es handelt sich um die Vermehrung der Zahl der Reichsduma-abgeordneten aus dem Kaukasus. Diese Frage kam am 14. Februar im Börsenkomitee zur Erörterung. Man gab der Meinung Ausdruck, daß aus Transkaukasien in die Reichsduma 12 Abgeordnete entsendet werden sollten, und zwar aus dem Gouvernement Tiflis 2, aus dem Gouvernement Kutais 2, aus dem Karsgebiete 2, aus dem Batum und Sukhum Bezirke 2 und aus den Gouvernements Baku, Griwan und Zelisawetpol 4, wobei 2 Abgeordnete von Armeniern und Grusinern und 2 von Muselmanen sein müßten. Eine derartige Verteilung der Abgeordneten wird der Reichsduma die Hauptvertreter des Kaukasus zuführen, auch werden die hiesigen Interessen des Handels und der Gewerbe vertreten sein. Die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten aus dem Kaukasus liegt auch im Staatsinteresse: ein so großes und reiches Grenzland wie Transkaukasien hat zurzeit so gut wie gar keinen Einfluß auf die Gesetzgebung. Die gegenwärtig kleine Gruppe von kaukasischen Reichsdumaabgeordneten ist nicht imstande, mit ihren Anträgen in der Reichsduma durchzudringen. Das erste Wahlgesetz bestimmte für den Kaukasus 28 Abgeordnete, das Gesetz von 1906 verminderte die Zahl auf 10. Das Börsenkomitee beschloß, die Frage eingehend zu bearbeiten und sich mit den Börsenkomitees in Baku und Batum ins Einvernehmen zu setzen. Alsdann soll das Gesuch eingereicht werden.

Zum Bau der neuen Wasserleitung. Im Auftrage des „General-Syndikats“ in Brüssel sind unlängst in Tiflis die Ingenieure der bekannten Londoner Baufirma „Baker und Shalford“, Moore und Shalford angekommen, um die vorhandenen Materialien für den Bau einer neuen Wasserleitung und einer elektrischen Station in Augenschein zu nehmen. Die Firma ist empfohlen vom englischen Ministerium des Auswärtigen und hat bereits eine ganze Reihe von bedeutenden Arbeiten in Europa, Asien, Afrika und Amerika ausgeführt.

Die Sitzungen der „Genossenschaft für den Bau von ständigen Wohnungen“ sind

nunmehr bestätigt worden und die Genossenschaft kann ihre Tätigkeit beginnen. Nach den Satzungen gilt die Genossenschaft als gegründet, wenn sie im Laufe von 2 Jahren das Grundkapital von 20 000 Rbl. zusammenbringt. Die Wohnungsfrage ist in Tiflis sehr brennend geworden. Für eine kleine Wohnung ohne alle Bequemlichkeiten werden 40 bis 50 Rbl. monatlich verlangt. Beim Mieten der Wohnung legt der Hausbesitzer nicht selten die Fragen vor: „Wie groß ist ihre Familie? Haben sie kleine Kinder?“ Wie in Petersburg, erklärt auch hier der gestrenge Herr Hausbesitzer: „Leider kann ich einer so großen Familie, obendrein mit kleinen Kindern, die Wohnung nicht abgeben; ich brauche stille Mietsleute.“ Man kann nur wünschen, daß es der Genossenschaft gelinge, hier Abhilfe zu schaffen.

Der Besuch der städtischen Puschkinbibliothek nimmt zu. Im Januar des vorigen Jahres besuchten die Bibliothek 5565 Personen, wurden 4285 Bücher ausgereicht und betrug die Zahl der Abonnenten 488. Im Januar d. Js. sind die Zahlen folgendermaßen gewachsen: 10 009, 6986 und 836.

Der Waggonverkehr auf den Funiculer (Drahtseilbahn) wird am 1. März seinen Anfang nehmen.

Der Beamte des Tifliser Botanischen Gartens W. M. Sawitsch hat sich auf ein Jahr nach Westeuropa und Nordamerika begeben, um die Selektion der Pflanzen zu studieren.

Das Tifliser Börsenkomitee hat dem Statthalter im Kaukasus das Gesuch eingereicht, bei der Persischen Regierung die Aufhebung des Zolls auf hierher eingeführte persische Teppiche zu erwirken, weil in dem neuen Vertrage mit Persien unter den mit Zoll belegten Gegenständen Teppiche nicht vorkommen.

Neue Brotbäckereien. Eine Firma hat in Didube, in der Andrejewskaja, Gorijtskaja, Elisawetin-skaja und Nekrassowskaja Bäckereien eröffnet, wo sie alle Brotsorten bäckt und um $\frac{1}{2}$ Kop. billiger verkauft. Die Haushaltskommission des Magistrats besichtigte die Bäckereien, fand sie in musterhafter Ordnung und das Brot von guter Beschaffenheit. Die Firma beabsichtigt, Bäckereien auch in den übrigen Stadtteilen zu eröffnen und 700 Pud Brot täglich zu backen.

Manganergewerbe. Im Laufe seines langjährigen Bestehens in Transkaukasien hat das Manganergewerbe bisher keinen unternehmungslustigen Kapitalisten gefunden, der dem Lande viele Millionen Rubel hätte retten können, die an Seefracht für die Ausfuhr von reinem Manganerz zusammen mit Erde und Schlacken nach dem Auslande gezahlt werden. Ueber Poti und Batum werden aus dem Scharopanschen Bassin alljährlich mehr als 40 Millionen Pud Manganerz nach dem Auslande verschifft. Für niemand ist es ein Geheimnis, daß das gewaschene Erz 50 bis 53% reines Erz enthält, während

die andre Hälfte aus Mangankiesel (Silikat), Erde u. a. besteht. Für den Transport dieser andern Hälfte eines niemand nötigen Ballastes, wird Seefracht in derselben Höhe gezahlt wie für reines Manganerz. Wenn man als durchschnittliche Seefracht für eine Tonne von Poti bis Rotterdam 10 Schilling ($4\frac{1}{2}$ Rubel) rechnet, so zeigt es sich, daß für die Beförderung von 20 Millionen Pud oder 325 000 Tonnen Ballast der Exporteur den Schiffsbesitzern alljährlich einen überflüssigen Tribut von 3 250 000 Schilling oder 162 000 Pfund Sterling gleich 1 564 000 Rbl. zahlt. Mithin sind im Laufe von mehr als 25 Jahren des Bestehens des transkaukasischen Manganergeschäftes mehr als 30 Millionen Rubel zum Fenster hinausgeworfen worden. Und doch könnte Abhilfe geschaffen werden. Man müßte am Ufer des Schwarzen Meeres oder in Tschiaturi selbst eine Manganerzreinigungsanstalt nach dem neuesten Typus errichten. Die Wasserkräfte des Ingurs oder der Kwirilka kämen hierbei sehr zu statten. Die Kosten des Baues der Anstalt oder Fabrik würden sich auf etwa 5 Millionen belaufen. Es leuchtet ein, daß die Errichtung einer derartigen Anstalt zeitgemäß und vorteilhaft wäre. Sie würde sogar dem Staatsinteresse dienen, weil Rußland auf dem Metall-Weltmarkte nicht als Lieferant von Roherz, sondern als Exporteur von fertigem, bearbeitetem Erz, das zur Stahlbearbeitung unumgänglich nötig ist, auftreten könnte.

Ein neues Mittel gegen die Heuschrecken hat in Amerika glänzende Ergebnisse gezeigt. Regierungs- und Privatagronomen bringen dem Mittel das lebhafteste Interesse entgegen. Der Doktor Pasterowsky vom Institut Serell hat die Absicht, mit dem Mittel Versuche im großen Maßstabe vorzunehmen. Der Leiter des Laboratoriums des Zoologischen Gartens in Moskau N. J. Babuschkin hielt darüber unlängst einen Vortrag. Er vernichtete mit dem Mittel in 10 bis 24 Stunden das Insekt. Die Krankheitserreger bilden ein Geheimnis des Erfinders Serell. Die Direktion des Zoologischen Gartens wird die Hauptverwaltung der Landeseinrichtung und des Ackerbaus ersuchen, im Laufe dieses Sommers Herrn Babuschkin nach Transkaukasien und Transkasprien zu entsenden zur Vernichtung von Heuschrecken mit dem Mittel Serell.

Die Kaukasische Gesellschaft für Bienenzucht hat Nr. 1 des Journals „Kaukasische Bienenzucht und Geflügelzucht“ veröffentlicht. Die Zeitschrift beantwortet die Frage, welche kaukasische Biene nach Rußland zu verschreiben ist, dahin, daß die graue kaukasische Bergbiene dazu geeignet ist. Alsdann folgt ein interessanter Artikel über die Geflügelzucht an den Küsten des Schwarzen Meeres, usw. Der Abonnementspreis für das einmal monatlich erscheinende Journal beträgt 1 Rbl. 20 Kop. für Nichtmitglieder.

Das Departement für Landwirtschaft hat der Kaukasischen Gesellschaft für Bienenzucht 1000 Rbl. für die Anstellung eines Instructors bewilligt.

Untersuchung von landwirtschaftlichen Maschinen. Das Departement für Land-

wirtschaft hat der Kaiserlich Kaukasischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft den Betrag von 500 Rbl. zur Verfügung gestellt zur Prüfung der Separatoren, Flügel und landwirtschaftlichen Maschinen. Mit den Prüfungsarbeiten sind die Herren Timosejew, Bivalow, Amiradschibi, Kasachow, Kschiladse, Pirumow, Anatassjan und Kalantar betraut worden.

Die Alexandrowsche Baumwollreinigungsanstalt im Mugan hat die Baumwollkampagne mit sehr gutem Erfolge beendet. Die Konkurrenz der Privatanstalten Wogau und Samedow war der Entwicklung des neuen genossenschaftlichen Unternehmens keineswegs hinderlich.

Entwicklung der Molkereiwirtschaft. Die im Kreise Alexandropol gegründete Nikitsinische Molkereigenossenschaft gab den Antrieb zur Gründung einer andern Genossenschaft gleicher Art. Die Bauern des Dorfes Samsatschiman in demselben Kreise mieteten unlängst ein Gebäude für den Molkereibetrieb, ließen einen Instruktor kommen, erwarben Separatoren und begannen den Bau einer eigenen Anstalt. Der Genossenschaft stehen 500 Kühe zur Verfügung.

Eisenbahnunfall. Am 14. Februar stießen auf der 70. Werst von Tiflis, zwischen den Stationen Achala und Nivum ein Güterzug und ein Militärzug zusammen. 15 befrachtete Waggons wurden zertrümmert, 2 Lokomotiven sind beschädigt. Den Tod haben gefunden: ein Maschinist, ein Schaffner und ein Maschinistengehilfe. Schwer verwundet sind 3 Schaffner und ein Telegrafensbeamter.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Unsre kirchliche Verfassung.

In Nr. 3 und 4 der „Kauf. Post“ findet sich in einem Artikel von Pastor Adj. N. Schleuning ein Angriff auf unsere kirchliche Verfassung in Transkaukasien und zugleich die Aufforderung an die Gemeinden, mit Reformvorschlägen zu kommen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß es auf einem Mißverständnis beruht, wenn behauptet wird, daß der Herr Oberpastor die Gemeinden dazu hat anregen wollen, eine Abänderung unserer kirchlichen Verfassung zu erörtern, denn er hat im Gegenteil die Gemeinden veranlassen wollen, gegen die von anderer Seite ausgegangene Anregung dieser Art Stellung zu nehmen, was ihm in Selenendorf, im Gegensatz zu manchen anderen Gemeinden, bisher nicht gelungen ist.

Dafür, daß es gerade jetzt an der Zeit sei, unsere kirchliche Verfassung abzuändern, führt Herr Pastor Schleuning zwei Gründe an: erstens, weil sie fast 100 Jahre alt ist. Ich glaube aber, daß das, was alt ist, darum nicht schlecht zu sein braucht, und daß man den Beweis der Unbrauchbarkeit einer kirchlichen Verfassung nicht damit führen kann, daß man nachweist, daß sie schon lange besteht. Was nun aber den zweiten Grund anbetrifft, weswegen wir und gerade jetzt an eine Umgestaltung unserer kirchlichen Verfassung machen sollen, so haben mich die dabei gemachten Mitteilungen in nicht geringe Verwunderung

versetzt und bedürfen der Zurechtstellung. Es heißt nämlich in Nr. 3 der „Kauf. Post“: „Das Generalkonsistorium in Petersburg hat ein neues Gesetzprojekt über die evangelisch-lutherische Kirchenverfassung ausgearbeitet und es bereits dem Ministerrat unterbreitet. Der Ministerrat hat das Gesetzprojekt der Reichsduma überwiesen und wir dürfen hoffen, daß diese die neue Gesetzesvorlage in absehbarer Zeit prüfen und bestätigen wird. Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen der vorgeschlagenen und grundsätzlich angenommenen Neuerungen hat sich der kluge und tatkräftige Generalsuperintendent des Petersburger Konsistorialbezirkles Pingoud erworben“. — Da nun das Gesagte im Gegensatz steht zu allem, was über den Stand dieser Dinge bisher bekannt ist, habe ich mich brieflich an den früheren hiesigen Oberpastor und jetzigen Pastor zu Petersburg D. Wirén mit der Bitte um nähere Nachrichten gewandt. Pastor Wirén hat sich dann bei dem Vizepreses des Generalkonsistoriums Bischof Freisfeld erkundigt, der ihm, mit der Genehmigung davon Gebrauch zu machen, unter anderem folgendes geantwortet hat: „Das Generalkonsistorium hat überhaupt noch kein allgemeines Gesetzprojekt ausgearbeitet und konnte daher auch natürlich keins einreichen“. Was nun die Vorschläge des Generalsuperintendenten Pingoud anbelangt, denen Herr Pastor Schleuning einen so großen Einfluß auf das, in Wahrheit garnicht vorhandene, Gesetzprojekt des Generalkonsistoriums beimißt, so hat sich der Herr Bischof dahin geäußert, daß dieselben, abgesehen von anderen Fehlern, viel zu demokratisch gehalten seien. Das Generalkonsistorium habe sie daher unter den Tisch fallen lassen. Wenn nun auch, wie aus dem Gesagten ersichtlich, die Mitteilungen des Herrn Pastor Schleuning auf Irrtum beruhen, so ist doch richtig, daß das Generalkonsistorium vor einiger Zeit von den Konsistorien Gutachten über die Neuorganisation der kirchlichen Verfassung eingefordert hat, die aber bisher noch nicht von allen Konsistorien eingelaufen sind. Daß das Generalkonsistorium solche Gutachten einfordert, ist allerdings ein Beweis dafür, daß es die Absicht hat, dem Ministerrat Reformvorschläge zu unterbreiten, doch sollen im Generalkonsistorium Stimmen laut geworden sein, die die Zeit zunächst keineswegs dazu für geeignet halten.

Allein wenn auch die kirchliche Verfassung der Konsistorialbezirke reformbedürftig ist, so geht doch daraus noch lange nicht hervor, daß auch Reformen für unseren Synodalbezirk ein Bedürfnis sind; denn vergleicht man die kirchlichen Verfassungen, so ist doch die unsrige unverhältnismäßig demokratischer als die der dem Generalkonsistorium unterstehenden Konsistorialbezirke. Denken wir zunächst an die Wahl der Pastoren, so wird hier kein Pastor der Obrigkeit zur Bestätigung vorgestellt, der nicht von den Gemeinden auf Grund des allgemeinen und gleichen Stimmrechts gewählt worden ist, während es z. B. in Kurland nicht weniger als 18 Pfarren gibt, wo der Pastor vom Konsistorium eingesetzt wird und in allen drei Ostseeprovinzen viele Pfarren vorhanden sind, in denen der Pastor allein von einem Gutsbesitzer, dem Patron, ohne jede Mitwirkung der Gemeinde, ernannt wird; und was die Konsistorien, die unserer Synode entsprechen, anlangt, so haben die Gemeinden bei der Wahl der Glieder derselben garnicht mitzusprechen, während zu unserer Synode niemand gehört, der nicht von den Gemeinden gewählt worden ist.

In Nr. 4 der „Kauf. Post“ tritt Herr Pastor Schleuning

dafür ein, daß die Wahl eines Predigers nicht unter dem Vorbehalt eines Pastors, sondern, wie das in den Konsistorialbezirken der Fall ist, nur im Beisein eines Pastors stattfinden soll, und findet darin einen großen Unterschied, der aber in Wahrheit nicht besteht, denn in jedem Fall, einerlei, ob der Pastor der Vorsitzende der Wahlversammlung ist, oder ihr nur beizuhilfen, würde er sich zur Wahl äußern, und ob dann der Schluß als Vorsitzender in Gegenwart des Pastors die abgegebenen Stimmen zählt, oder der Pastor das in Gegenwart des Schulzen tut, kommt doch gewiß auf dasselbe heraus. — Pastor Wirén, der 15 Jahre im Kaukasus gewirkt hat und dem das Wohl unserer Gemeinden auch noch jetzt warm am Herzen liegt, mahnt uns in seinem Brief an mich, die Gemeinden vor Abänderungen der Synodalverfassung zu warnen, da mit der alten Verfassung auch nur zu leicht der *Revolution* fallen könne. Doch bin ich davon überzeugt, daß diese Warnung nicht nötig ist, da die große Mehrzahl unserer Gemeindeglieder nicht den Wunsch hat, daß an unsere alte Synodalverfassung gerührt wird.

R. Stoll, Pastor zu Mariensfeld.

Selenendorf.

In einigen Nummern der „Kauf. Post“ erschienen in letzter Zeit mehrere Artikel, welche die sehr wichtigen Fragen über Wasser, Gemüse und Milch behandeln, Fragen, die tagtäglich an uns herantreten und von deren Lösung das leibliche Wohl und Wehe unserer Familien und besonders unserer Kinder in bezug auf Ernährung und Gesundheit abhängt. In Nr. 6 der „Kauf. Post“ meint der Einsender ganz schüchtern, daß die angeregte Frage über Milchverwertung auch unsere Frauen interessieren dürfte — die Frage interessiert unsere Frauen im vollen Sinne des Wortes und sie müssen gegen das gleichgültige Verhalten der Männer in diesen Frauen-Wirtschaftsfragen ihre Stimme erheben und solche Einrichtungen fordern und treffen, durch welche ihnen die Möglichkeit gegeben wird die Pflichten der Hausfrau und Familienmutter erfüllen zu können.

In manchen Kolonien herrschen in der Anschaffung der aller nötigsten Nahrungsmittel geradezu unmögliche Bedingungen, wovon nicht nur Fremde, sondern auch Einheimische betroffen werden, da außer Fleisch und Wein, infolge der klimatischen und Wasser-Verhältnisse, alle andern Nahrungsmittel in zu geringer Menge erzeugt werden.

In den Großstädten ist man jetzt bestrebt, die Wohnungen außerhalb der Stadt zu bauen und wo irgend möglich einen Gemüse- oder Obstgarten mit dem Wohnhaus zu verbinden. Hier auf dem Lande findet man gerade das Gegenteil: bei Eröffnung neuer Straßen läßt man die Gemüse- und Obstgärten eingehen und sorgt für keinen Ersatz, so daß die Hausfrauen nicht wissen, von wo die nötigen Gemüse, Früchte usw. zu beschaffen sind.

Wie schädlich der sehr verbreitete Genuß von zu vielem Fleisch und Wein auf die Kinder wirkt, darüber sollte wohl eine berufene Hand in nächster Zeit Aufklärung bringen.

Es ist Sache der Männer, bei den Beratungen über Land- und Wasserverteilung zu beweisen, daß der Gemüsegarten nicht minder wichtig ist, wie der Weingarten.

Betreffs der Milchverwertung in Selenendorf fand bereits eine private Beratung statt, welche folgende Punkte annehmbar fand:

1) Der Konsum-Verein „Hilfe“ schickt einen seiner jungen Leute zur Ausbildung in ein im Süden gelegenes Milchverwertungs-geschäft, wo namentlich auch die für das hiesige Klima wichtige Kühlungsfrage zu erlernen ist.

2) Es seien die nötigen Räumlichkeiten zu bauen oder zu mieten und entsprechende Apparate anzuschaffen.

3) Um die in der Kolonie zum Verkauf vorhandene Milch oder sonstige Waren zu sammeln, schafft man die nötige Anzahl Handwagen, mit Maß, Gewicht und Apparat zur Fettbestimmung ausgestattet, an, und es wird die Milch zu einem bestimmten Preise zweimal am Tage gegen Schecks eingesammelt, welche jede Woche eingelöst werden.

4) Im Konsumladen sind die Milchprodukte jederzeit frisch zu haben, es wird sich der Verbrauch mit der Produktion in besser Weise decken und die Hausfrauen werden erkaunt sein, wie sich ihre Einnahmen für Milchprodukte vergrößern werden. —

N. N.

Katharinenfeld.

In Katharinenfeld wurden bei Josef Allmendinger IV. 2500 Pfähle und bei Immanuel Allmendinger 1500 Pfähle gestohlen; die Diebe sind eingestekkt.

Vorletzter Woche waren 14 Kolonisten anderthalb Tage auf der Hochwildjagd; sie haben 13 Rehe, 18 Hasen, 1 Hirsch, 2 Wildschweine und einen Fuchs geschossen.

Marktpreise:

Wein: rot 1.40—1.50 Rbl.
weiß 1.35—1.40 „

Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien.

Von A. F. Löffel.

(6. Fortsetzung.)

Der bekannte Professor der Berliner Universität Theodor Schiemann führt in seiner „Geschichte Rußlands“, Band I: „Kaiser Alexander I und die Ergebnisse seiner Lebensarbeit“ (Verlag von Georg Reimer in Berlin, 1904) unter anderem aus, daß mythische Anwandlungen schon bei Kaiser Paul wahrzunehmen gewesen und also auf den Sohn vom Vater vererbt seien. Bei Kaiser Alexander hätten sie sich weiter entwickelt. Das Suchen nach besonderen Offenbarungen Gottes war der Grundzug seiner Mystik. Bis an sein Lebensende mußten Propheten und Wundermänner ihm die Absichten der Vorsehung deuten helfen, und er scheint zeitweilig sogar geglaubt zu haben, selbst göttliche Eingebungen zu empfangen. Den ersten Schritt in die Bahnen pietistischer Mystik tat Alexander I, als er sich von einer Predigt des achtundzwanzigjährigen Geistlichen Philaret, des nachmaligen Metropolitens von Moskau, über die Gaben des heiligen Geistes soweit fortreiben ließ, daß er ihn unmittelbar darauf hin zum Archimandriten ernannte! Das geschah im Juni 1811, als der Kaiser den Krieg mit Napoleon bereits herannahen sah. Am 16. Nov. 1811 aber verordnete er, daß in sämtlichen Militär- und Zivilschulen den übrigen Prüfungen ein Examen in der Religion vorausgehen solle. Die politischen Erfolge der Jahre 1812—1815 haben dann bei ihm die religiösen Eindrücke noch erheblich ge-

steigert. Schiemann erzählt, daß der Oberprokurator des hl. Synods Fürst Golizyn, ein Jugendfreund des Kaisers, letzteren seinerzeit bei irgend einer Gelegenheit auf die Worte des 91. Psalms hingewiesen hatte: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!“ Als Alexander I an demselben Tage in die Kasansche Kathedrale trat, künnten ihm aus dem Munde des Geistlichen wieder diese Worte entgegen. Er meinte die Stimme Gottes zu hören, die ihn rufe. Und nun erfüllte die göttliche Verheißung seine Seele ganz, und hernach meinte er, an den großen Ereignissen der Zeit ihre Wahrheit wie mit Händen greifen zu können. Aus Dankbarkeit gegen Gott gründete er dann die russische Bibelgesellschaft, der er selbst mit einer einmaligen Zahlung von 250 000 Rbl. und einer jährlichen Zahlung von 10 000 Rbl. beitrug. Es entsprach durchaus den Verhältnissen, wenn sich jetzt alles beehrte, dem Beispiel des Kaisers zu folgen. Die Übersetzung der heiligen Schrift in alle Sprachen des weiten Reiches, also auch in das profane Russische, und die weiteste Verbreitung dieser Texte sollte der nächste Zweck und die Ausbreitung des wahren Christentums und die Leitung aller staatlichen Institutionen nach den Grundsätzen des Evangeliums das letzte erhabene Ziel sein, das man erreichen wollte. Die „zerknirschten Sünder“ begannen zu einem Typus in der vornehmen russischen Gesellschaft zu werden, und die importierte mythische Literatur des Auslands förderte und rechtfertigte scheinbar diese Geistesrichtung. Auch steht fest, daß Alexander I einen Ausgleich der konfessionellen Gegensätze, vielleicht sogar eine Vereinigung aller christlichen Kirchen ins Auge gefaßt hatte. Wie sehr die Religion damals in den Vordergrund gerückt wurde, beweist die Schaffung eines „Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung“. Im Manifest vom 29. Nov. 1817, welches seine Befugnisse bestimmt, findet sich nämlich folgende Stelle: „Da Wir wünschen, daß christliche Ehrbarkeit stets die Grundlage wahrer Bildung sei, haben Wir für nützlich befunden, die Geschäfte des Ministeriums der Volksaufklärung mit denen aller Konfessionen zu einer Verwaltung zu vereinigen usw.“ Noch um vieles bezeichnender für die vom Kaiser getroffene religiöse Bewegung ist die, wie Schiemann sie nennt, „ungeheure“ Instruktion des Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 5. August 1818 an das „Gelehrte Komitee“, in welcher der Gedanke eingehend verfolgt wird: „eine heilsame Übereinstimmung zwischen christlicher Gesinnung, Aufklärung und der bestehenden Staatsordnung — herbeizuführen“. Aus philosophischen Schriften, hieß es, sei alles auszumerzen, was dem praktischen Christentum widerspreche; wo Probleme des Naturrechts berührt würden, könne man wohl zulassen, daß sie als Voraussetzungen erwähnt werden, doch dürfe der Nachweis nicht fehlen, wie wenig stichhaltig sie seien; die Metaphysik (Lehre von dem Übersinnlichen) müsse in die göttliche Offenbarung ausmünden; Geschichte, Literatur und Ästhetik (Lehre vom Schönen) sollten zeigen, wie die Menschheit allmählich zu lauterer Erkenntnis Gottes gelange; ganz besondere Aufmerksamkeit müsse den Büchern über russische Sprache zugewandt werden, sie sollten Frömmigkeit und nationalen Geist fördern. Weiter heißt es: „Bei Durchsicht der Bücher, welche die Naturwissenschaften, Physik und Mathematik behandeln, wird das Komitee alle eitlen und fruchtlosen Mut-

machungen über Entstehung und Veränderung der Erdkruste beiseitigen. . . In die medizinischen Wissenschaften soll nichts hereingetragen werden, was die geistige Natur des Menschen, seine innere Freiheit und die Vorherbestimmung Gottes herabzusetzen geeignet wäre. . .“ — Einer solchen religiösen Übereinstimmung an maßgebendster Stelle und in weiten Schichten der russischen Gesellschaft entsprach vollkommen der Inhalt des Gesuchs, mit welchem sich die Deputierten der bei Odessa (in den Kolonien: Großliebental u. a.) vorübergehend untergebrachten „500 Familien Württemberger“ Fried, Koch und Meyer zu Anfang des Jahres 1818 in Moskau an Kaiser Alexander I wandten, um die Allerhöchste Genehmigung zu ihrem Vorhaben zu erlangen, einen Teil der dortselbst früher angesiedelten, sogenannten „alten“ Kolonisten (100 Familien) gegen Zurücklassung einer gleichen Anzahl Familien aus ihrer Mitte, nach Gruzien mitzunehmen, um in Gemeinschaft mit ihnen die Städte zu beziehen, die Gott für seine Gläubigen vorbereitet habe. Leider findet sich in den Akten keine Abschrift, sondern nur eine Übersetzung des in deutscher Sprache abgefaßten Gesuchs, und wir sind daher genötigt, seinen Wortlaut nach dem russischen Text wieder herzustellen, wodurch natürlich das Originelle in der Ausdrucksweise der Bittsteller eine Einbuße erleiden muß. Das Gesuch lautet: „Unsere Brüder, welche früher als wir, d. h. im Jahre vorher, in der Nähe von Odessa ankamen und sich hier vorübergehend aufhielten, gewissermaßen als unsere Vorgänger im nahenden Reiche Jesu Christi, haben hier, wie das Licht die Finsternis, alle die erleuchtet, welche vor ihnen nach Rußland gekommen waren und zwar aus rein materiellen Gründen, d. h. zur Verbesserung ihres körperlichen Daseins. Dieses mußte so geschehen nach dem Ratschluß Gottes, wie er sich aufgezeichnet findet beim Propheten Sacharja, Kap. 6. Die damalige Zeit war die Vorbildung der gegenwärtigen, d. h. als das israelitische Volk aus der Zerstreuung in sein Land zurückkehren sollte, entstand eine allgemeine Bewegung unter ihm, ohne daß es sie anfänglich begriff. Das Reich der Finsternis drängte sich nämlich herein, um die göttliche Absicht zu durchkreuzen; aber Gott tat ihm (dem Volk) seinen Willen kund, um es vor Verirrung zu bewahren. Der Allmächtige enthüllt seine Absichten stets in Vorbildern oder Prophezeihungen, seinen auf die Gegenwart bezüglichen Willen aber in Gleichnissen, wie auch Christus gesagt hat: Die da sehend sind oder sehen zu können wähnen, werden blind sein, aber die welche glauben geistig blind oder unwissend zu sein, werden sehen. So hat auch der Prophet Sacharja im Geiste vier Wagen geschaut, die zwischen zwei Bergen hervorgingen: die beiden Berge bedeuteten die Reiche Persien und Medien, in denen das israelitische Volk zerstreut lebte, die vier Wagen aber das gute Werk der Engel, der Geister des Reiches Gottes, welches im Reiche der Natur wirkt wie die Seele im Menschen. Etliche wollten nach Süden oder nach Ägypten ziehen: das war ihnen von den Geistern der Finsternis eingegeben; wider den Willen Gottes, und sie taten es zu ihrem Verderben; etliche machten sich auf den Weg mit Rauben, Morden und Aufruhrstiften, zogen über die ganze Erde hin und warben allerorten Anhänger; die übrigen jedoch zogen nach Judäa; sie wollten hierzu aber erst die Erlaubnis des Königs einholen, der in Babylon thronte, welches er erobert hatte: „An dem die schwarzen Rosse waren, die gingen gegen Mitternacht, und die weißen gingen ihnen

nach" (Sacharja Kap. 6, Vers 6). Und Gott sprach durch den Propheten: „Siehe, die gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geist ruhen im Lande gegen Mitternacht" (Sacharja, Kap. 6, Vers 8), d. h. wenn Gott etwas schaffen will, so ist er bisweilen ebenso eifrig wie der Mensch, der, ähnlich wie in diesem Gleichnis, nicht eher ruht, als bis er vollbringt, wozu es ihn drängt. Die schwarzen Rasse sind die Menschen in ihrem natürlichen Zustand, in denen Gott auf natürliche Weise wirkt, die weißen aber sind die geistigen Menschen, denen Gott seinen Geist verleiht, der sie erhebt. Gott wirkt erst im Natürlichen, dann aber im Geiste inmitten des Natürlichen. So ist die göttliche Ordnung beschaffen und so schreibt Paulus in dem 1. Briefe an die Korinther (Kap. 15, Vers 47): „Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andre Mensch ist der Herr vom Himmel.“ Das Natürliche ist das Erste, das Geistige das Zweite. Deshalb ist auch das Alte Testament mit allem, was in ihm geschrieben steht, nur das Vorbild des Neuen Testaments. Sofern nun das erwähnte Gesicht und das nachfolgende Geschehnis eine Vorbedeutung für unsre Zeit haben, müssen wir nur mit offenen Augen darauf sehen. So wir aber jetzt in den Kolonien um Odessa herum zerstreut sind, geht in den Herzen der hier wohnenden Leute, der Kolonisten von früher, das Licht auf und sie gestehen, daß sie von jeher das Vorgefühl gehabt haben, daß sie an diesem Orte nicht bleiben würden. Sie lernen eben Gott und Seinen Willen erkennen und wollen über alles mit uns fahren, um „zur Ruhe zu kommen“, wie Gott selbst sagt. Die geistigen Menschen werden einer neuen Erde theilhaftig sogar in Rußland: die Tatsachen bestätigen es; die Apokalypse (Offenb. Johannis), Kap. 12, erzählt von dem „Weibe“ (d. h. der geistigen Kirche), dem „ein Ort von Gott bereitet war“. Solches bezieht sich nur auf die Berufenen, nicht auf die früheren Bewohner. Das Ereignis erklärt das Wort, bis alles sich erfüllt haben wird, wie es geschrieben steht. Und unser Wunsch und unsre Bitte bestehen darin, daß sie mit uns — nach Grusien — ausbrechen dürften, weil sie uns in vieler Hinsicht nützlich sein könnten. Sie sind kundige Landwirthe; unter ihnen gibt es solche, die mehrere Jahre in Ungarn ansässig waren und ehe sie nach Rußland übersiedelten, dort geordnete Wirtschaften mit Wein- und Obhgärten, Häusern und Vieh besaßen, besser als die sind, welche sie jetzt besitzen, die aber trotzdem die Ruhe nicht finden konnten und zuguterletzt alles aufgegeben haben und fortgezogen sind, ohne recht zu wissen, wohin sie ihre Schritte lenken sollten. Unter ihnen gibt es etliche, die Ungarisch, Polnisch, Russisch und sogar Armenisch können. Es sind auch einige aus Polen, die dort ansehnliche Wirtschaften hatten, nun aber gleichfalls mit uns ziehen wollen. Sie alle sind uns ein Wunder. Sie sind augsburgisch-lutherischer Konfession und noch eifriger als die neuen Uebersiedler, im ganzen etwa 100 Familien. Im Gegensatz zu ihnen wollen viele von uns, den neuen Ankömmlingen, nicht weiter fahren, sondern deren Plätze einnehmen, wenn Eure Kaiserliche Hoheit solches Allergnädigst gestatten würden. Es werden auch von denen, die im laufenden Jahr anlangen, etliche nicht über Odessa hinaus ziehen wollen und zufrieden sein, wenn sie sich nicht an einer neuen Stelle anzusiedeln brauchen; das sind aber erfahrene Leute. Wir bitten untertänigst um Eurer Kaiserlichen Majestät Allerhöchste Erlaubnis, die, welche die wahren Brüder sind, in unsre Gemein-

schaft aufzunehmen und zwar mit denselben Rechten und Vorzügen, die uns zuerkannt wurden, und bei Ueberlassung ihrer Plätze an die, welche aus unsrer Mitte ausscheiden oder ausgeschlossen werden sollten. Die erbetene Gnade bitten wir uns schriftlich zu eröffnen, damit die dortige Obrigkeit uns weiter keine Schwierigkeiten bereite und uns an der Uebersiedlung nach Grusien nicht hindere. In tiefster Ehrfurcht verharren wir im Namen aller nach Grusien sich begebenden alten und neuen Kolonisten als Ew. Kaiserlichen Majestät bis in den Tod getreue Untertanen und Kinder:“ (es folgen die Unterschriften der genannten 3 Deputierten). — Dieses Gesuch ist unzweifelhaft nicht ohne die bestimmte Absicht, die mystische Geistesrichtung des Kaisers nach Kräften auszunutzen, mit so vielen Hinweisen auf die göttliche Vorsehung begründet worden, und was die Deputierten sonst noch an übersinnlichen Beweisen für die Nothwendigkeit ihres Auszuges in das Land, das Gott seinen Gläubigen als Zufluchtsort bereitet habe, mündlich vorgetragen haben mögen, entzieht sich unsrer Beurteilung, da hierüber keine Aufzeichnungen vorliegen. Wahrscheinlich ist dabei, daß die Audienz beim Kaiser und die Abfassung der Pittschrift nicht ohne Mitwirkung Baron Verkeims, des früher bereits erwähnten Schwiegersohns der Frau v. Kruebener, erfolgt sind, denn ersterer hat die Beziehungen zu der „Gemeinde“ seiner Schwiegermutter nachweislich auch in Rußland nach längere Zeit unterhalten. Er kannte die religiöse Bewegung in der Gesellschaft, von der wir oben sprachen, und es erscheint nur zu begreiflich, daß er sie für seine Zwecke zu verwerten gesucht hat. — Auch ein andres Gesuch, welches die Deputierten Fried Meyer und Steininger am 11. Mai 1818 dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Odessa unterbreiteten, ist von demselben Geiste erfüllt und trägt die unverfälschten Züge des nämlichen Verfassers. Es handelt sich in diesem Gesuch schon um die Zurückweisung der von Zermolow gegen die Uebersiedlung der „500 Württemberger“ nach Grusien erhobenen Einreden und gehört mithin einer Periode an, die wir erst später näher ins Auge fassen werden; aber im Zusammenhang mit der Betrachtung über das erste Gesuch halten wir es für angebracht, um der Vollständigkeit willen, seinen Inhalt gleich an dieser Stelle wiederzugeben, zumal die weitere Darstellung der dem Aufbruch aus Odessa vorhergegangenen Geschehnisse darunter nicht leiden wird. Pietismus und Mystizismus auf der einen und auf der andren Seite, das ist das Charakteristische der in Rede stehenden Vorgänge, und eine sonderbare Verquickung von Geistesrichtungen im Inlande und Auslande mit der Sorge um das tägliche Brot. Das zweite Gesuch lautet also (nach der russischen Uebersetzung ins Deutsche übertragen) folgendermaßen: „Wir bitten alleruntertänigst um die Erlaubnis, uns zu einigen Punkten in dem Schreiben des Oberkommandirenden von Grusien General Zermolow zu erklären, um zu beweisen, wie wenig Grund vorhanden ist, uns hier länger zurückzuhalten: 1) Hinsichtlich der Gefahren, die uns angeblich seitens der Gebirgs-völker drohen, haben Ew. Majestät schon in Moskau uns darauf aufmerksam zu machen geruht, daß das Land von einem wilden und räuberischen Volke bewohnt sei und daß Ew. Majestät außerstande seien, uns vor ihm zu beschützen, worauf wir geantwortet haben: Der Herrgott ist unser Beschützer und wir sind davon überzeugt, daß wir nach Seinem Rathschluß dorthin ziehen, wie die Kinder Israels in das Land Kanaan; im

Vertrauen auf Ihn, den Allerhöchsten, werden wir bestrebt sein, in allem Seinen Willen zu erfüllen. Uns, die wir der Verheißung folgen, kann ohne Seinen Willen nichts geschehen und nicht ein Haar von unsrem Haupte fallen. Hierauf geruhten Ew. Kaiserliche Majestät zu sagen: Gehet hin in Frieden; ich werde anordnen, daß Ihr noch vor der heißen Zeit dorthin kommt. In dieser Zuversicht und dem nämlichen Verlangen verharren wir bis auf den heutigen Tag und vertrauen nach wie vor auf die Gnade und das Versprechen des Allerhöchsten und Ew. Kaiserlichen Majestät. — Die Gefahren, die uns von den räuberischen Bewohnern des Landes drohen, nehmen wir auf uns und werden diesbezüglich niemand beschuldigen, uns getäuscht zu haben; hierin sind wir alle Brüder einig. 2) Was die Ländereien anbetrifft, die uns zugewiesen werden sollen, so werden wir vorderhand mit dem vorlieb nehmen, was da ist. 3) Mit dem Erbauen der Häuser wünschen wir niemand zu belästigen; wenn uns nur gestattet werden würde, das erforderliche Bauholz wo gehörig zu fällen und Steine zu brechen, so werden wir selbst bauen. Wir bitten nur, uns mit Geld unterstützen zu wollen, was Ew. Kaiserliche Hoheit ja bereits zuzusagen geruht haben. 4) Ackergeräte fordern wir ebensowenig; da wir eigene Pferde und Wagen haben, so bitten wir nur um Material zur Anfertigung von Pflügen und Eggen. 5) Wegen unsres Unterkommens gedenken wir auch niemand zu belästigen; für den Anfang werden wir Zelte errichten in ausreichender Zahl, die uns beherbergen sollen, bis die eigentlichen Wohnungen hergestellt sein werden. — Wir bitten Ew. Kaiserliche Hoheit noch einmal um schleunigste Beförderung nach Grusen. Da wir hier müßig sitzen, so haben wir keine Gelegenheit, unsere körperlichen Kräfte zu betätigen. Je länger wir hier verweilen werden, desto größer wird das Ungemach sein auf dem uns bevorstehenden Weg hinsichtlich der heißen Jahreszeit und verschiedener während ihr herrschenden Krankheiten, wie wir solches aus Erfahrung wissen, die wir durch unsre großen Leiden teuer genug erkaufte haben. Allergnädigster Herrscher! Wolle zu befehlen geruhen, daß man uns umgehend an unsren Bestimmungsort befördere! In der Hoffnung, daß unsre alleruntertänigste Bitte Allergnädigst genehmigt werden wird, verbleiben wir usw.“ (es folgen die Unterschriften). — Nebenbei sei bemerkt, daß sich auf dem Gesuch der Allerhöchste Vermerk findet (gegenüber den Worten: Gehet hin in Frieden!): „Das ist nicht wahr. Weil Ich im Deutschen nicht firm bin, so war Graf Nesselrode mein Translateur, und Ich habe lediglich gesagt, daß nach derartigen Erklärungen es überflüssig sein würde sie überreden zu wollen, von ihrem Vorhaben abzusehen, und daß man die Antwort des Generals Jermolow abwarten und sich wo möglich nach ihr richten solle.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Mittel gegen die Pferdekolik.

Ungefähr 60 Prozent, also mehr als die Hälfte aller Pferde, fallen der Kolik zum Opfer. Welches sind die Ursachen? Einmal die Bauart des Pferdes: es besitzt bekanntlich einen

sehr kleinen Magen: manchmal ist der Darm größer. Ferner, weil das Pferd nicht erbrechen kann. Außerdem der Dienst, indem das Pferd nach dem Fressen gleich wieder stark arbeiten muß. Man gibt darum die Hauptmahlzeit am besten abends, weil da Zeit zum Fressen und Verdauen ist und das Futter besser ausgenützt wird. Andere Ursachen der Kolik sind auch oft Neubildungen an Gedärmen, Würmer usw. Daher unterscheidet man auch: Krampfsolik infolge Verkühlung, Uebersättigungskolik, Steinkolik, wenn die infolge Kleinfütterung entstandenen Darmsteine oder ganze Klumpen Würmer abgehen und beim Uebergang vom Dünndarm in den Mastdarm stecken bleiben und eine Gedärmverwicklung hervorrufen. Äußere Anzeichen sind da: Das Pferd sitzt nieder (Magenberstung) oder kniet vorn nieder (Darmzerrückung) oder geht rund herum (Darmverschlingung). Hat der Schweiß einen üblen Uringeruch, so ist eine Verstopfung der Blase eingetreten. Wird der Kopf kalt und naß, so ist das der Todesschweiß! Da ist sofortige Notschlachtung notwendig! — Die Behandlung ist je nach der Ursache eine verschiedene. Bei schleicher Kolik ist, wenn nicht eine Magen- oder Blasenverstopfung vorhanden ist, jedes Pferd zu heilen. Man ziehe sofort einen Tierarzt zu Rate! Bei Uebersättigung mit frischem Heu oder Hafer ist das beste als Nothilfe das Herumführen des Pferdes. Schlecht ist der Salzauß, der den Magen reizt und seine Verstopfung herbeiführt. Bei Verstopfungskolik ist ein Hauptmittel, welches in den meisten Fällen genügt, Seifenwasser: 10 Liter lauwarmes Wasser mit Seifenlösung, etwas Salz und Del wird mit dem langen Schlauch in den Mastdarm eingegossen. Ist schon Darmverschlingung eingetreten, so kommt das Klüster wieder heraus; sonst aber dringt es tief ein.

Das Pferd wird fest abgerieben, zugebedt und herumgeführt. Dann fängt es an zu gehen: Das Wasser und der Mist wird sich nach außen ergießen. Der Schlauch ist viel besser als die Spritze, mit welcher man nicht weit hineinkommen und infolge rascher Bewegung des Pferdes den Darm verlegen kann. Wird jedoch das Seifenwasser aus höherhobenem Gefäß durch den tief eingeführten Schlauch eingespritzt, so gelangt es sogar bis zum Blinddarm. Rührt sich trotzdem nichts, so macht man Glaubersalzkübel und schiebt sie dem Pferde hinunter, also nicht den gefährlichen Einguß! In den meisten Fällen kann dann die Kolik gut werden.

Die meisten Medikamente schaden und rufen Gedärmentzündung hervor. Sobald der Magen arbeitet (man hört es), ist schon eine Besserung eingetreten; dann nur mehr abreiben und herumführen; nichts zu fressen geben, hungern lassen und nur langsam zu füttern anfangen.

Ganz im Gegenteil müssen bei abführender Kolik Ruhigungsmittel angewendet werden; Del, welches den gereizten Bauch einhüllt, warmer Umschlag um den Darm und Einreibungen.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Reiters Tagreveille.

Von Ottokar Kerschke.

Gen Morgen gehts, es kräht der Hahn;
Die Nacht hat ausgedunkelt —

Ich setze die Trompete an,
Die Spiegelgoldlicht funkelt.
Ein Spielmann wußt das Sprüchlein fund:
Die Morgenstund' hat Gold im Mund!

Herr Oberst und Frau Oberstin,
Ihr Herren Offiziere,
Schwadronen all und Kompagnien,
Husarn und Musketiére —
Des Königs Dienst hebt an jetztund!
Die Morgenstund' hat Gold im Mund!

Wach auf, du altes Krämernest!
Schon bleicht die Mondessichel.
Du schläfst zu viel, du schläfst zu fest;
Wach auf, du deutscher Michell!
Das Träumen ist dir ungesund —
Die Morgenstund' hat Gold im Mund!

Am Stadtwall hält mein kluges Tier;
Es scharrt und macht Kurbetten,
Als sprachs zu mir: Du mußt allhier
Noch einmal aufstrompeten!
Ich tu's und schmettre in die Rund':
Die Morgenstund hat Gold im Mund!

Da lugt ein zartes Blafgesicht
Hervor aus den Gardinen —
Es glänzt, geküßt vom Morgenlicht,
Das Köpfchen goldbeschiene,
Und winkt: Gast recht, Herzliebster drunt'!
Die Morgenstund' hat Gold im Mund!

Wie ich mit der Thresel ausging und mit dem Maischel heimkam.

Von Peter Hofegger.

Die Kramer-Thresel, das war eine der acht Seligkeiten meiner Kindheit. Sie war ein altes Weib, und das war ein Glück, denn die jungen Weiber jener Gegend tragen ihre Seligkeiten nicht auf dem Rücken umher, wie das die Kramer-Thresel tat, und die jungen Weiber bieten ihre Schätze nicht an Knaben unter siebzehn Jahren aus, wie das die Kramer-Thresel tat. Sie trug eine braune Holzkrage auf ihrem krummen Rücken, in derselben waren der Schubladen drei oder vier, und obendrauf lag noch ein großes blaues Bündel festgebunden.

Wenn wir Kinder etwas recht Braves, recht unerhört Braves taten, so sprach aus dem Munde unserer guten Mutter der Geist der Verheißung. „Kinder,“ sprach er, „wenn einmal die Kramer-Thresel kommt, so will ich Euch was kaufen.“

Da huben wir denn allemal ein Freudengeschrei an und stampfen mit den Füßen, bis die Mutter wieder sagte: „Ja, wenn Ihr ein solches Getös' macht, da werde ich Euch nichts kaufen!“

Alljoleich war's still, daß man ein Mäuschen hätte laufen hören können, wenn eins gelaufen wäre. Aber die Mäuse kamen nur in der Mitternacht hervor — und die Kramer-Thresel kam gar nicht.

Heißt das, sie kam. Seit urenigen Zeiten kam sie des Jahres ein- oder zweimal in unser Haus, wir selbst hatten das schon erlebt — doch so unbeschreiblich langsam ging die Zeit dahin, daß uns Kindern zwischen Frühjahr und Herbst und zwischen Herbst und Frühjahr eine blaue Ewigkeit lag, in der die Mythe von der Kramer-Thresel schwamm wie eine Lerche im Himmelsblau.

Und einmal mitten im Winter, an einem ganz gewöhnlichen Tage, da der Vater im Stalle die Ochsen striegelte und die Mutter in der Stube spann und meine kleineren Geschwister sich einer zerbrochenen Spule wegen auf dem Flöz (Kuchboden) herumbalgten und ich Felbrüben in den Schweinstrog schnitt, im Busen den Trieb, mich an dem Kampfe zu beteiligen — ging die Thür auf, und sie war da.

Die Kramer-Thresel. Und als aus ihrer Krage die Schubladen mit den Taschenteiteln und den Mundharmoniken, und den Tabakspfeifen, und den hellrot angemalten Spielkästlein, und den messingenen Hosenknöpfen und Häfteln, und den bunten Zwirnsträhnen und Nähzeug, und den feingeschnittenen Holzlöffeln, und den Stehaufmandeln und allem, allem auf unserem Tische ausgestellt waren und wir Kinder mit Polstern und Stögen ringsumher die Bänke besetzten und Augen und Mund aufstuten, da sah ich erst ein, was dieser Tag für ein grauenhaftes Loch gehabt hätte, wenn die Kramer-Thresel nicht gekommen wäre.

Mein Sinn stand nach allem, obzwar ich mir sofort Klarstellte: Alles kannst nicht haben, den Himmel kriegst erst, wenn Du gestorben bist, aber auf Eins setz Dich fest. — Meine Hand zuckte nach einem Köhlein, das auf einem Brettchen stand, welches vier „Nadeln“ hatte. Das Köhlein war ziegelrot angestrichen und hatte an den Weichen weiße Blumen.

Und im Sattel saß ein blauer Reiter, der hatte einen großen Schnurbart im Gesicht und sogar Augen und einen wirklichen Federbusch auf.

„Laß stehen, Bub, und greif nicht alles an!“ verwies mir die Mutter, aber die Kramer-Thresel, welche so gütig und geduldig war wie unsere liebe Frau, sagte: „Oh, das macht nichts, tu's nur angreifen, das Zeugl, schau, der Husar reitet Dir schon entgegen!“ und schupfte das Köhlein, daß es zu mir über den Tisch her rollte.

„Haben ja kein Geld nicht,“ bemerkte die Mutter.

Die Kramer-Thresel überhörte zum Glück das gefährliche Wort, sie machte einen Deuter auf mich und sagte: „Das ist gewiß das ausbündige Bübel, das lesen und rechnen kann und allerhand Gedichtet's austüpfelt, wie's die Leut verzählen.“

„Ja,“ antwortete die Mutter, ohne das Spinnrad auch nur einen Augenblick stehen zu lassen, „austüpfeln kann er schon was, wenn er nur nicht so schlimm sein tät!“

„'s selb glaub ich nicht, daß er schlimm ist,“ meinte die Thresel, „weiß was, Waldbäurin, das Bübel kunnts mir leihen — ganz ernster Weis, Waldbäurin. Meine Tochter, die hat bei den Geißen heimbleiben müssen, und nu bin ich morgen auf dem Rattner Kirchtag hell allein. Der Kramerstand (die Verkaufsbude) ist just nicht klein, Leut sind viel, und ist allemal ein Gedräng ums Standel herum, eins kann nicht genug aufpassen, und hab ich mir unterwegs noch träumen lassen: wenn ich den Waldbauernbuben kunnt mitkriegen. Ich tät schon was hergeben.“

So die Thresel, und als jetzt die Mutter das Spinnrad stehen ließ, um Antwort zu geben, war mir, „wie einer armen Seel' beim jüngsten Gericht“.

Die Mutter sagte: „Ja, wenn die Thresel meint, daß sie ihn brauchen kann, vielleicht friert ihm der Unend (Vorwig) dabei ein Eichtl aus, und Zeit hat er, daß er mitgeht auf den Rattner Kirchtag.“

Ich bin von der Bank geflogen, und ehe noch an den

Vater berichtet werden konnte von meiner unglaublichen Standerhöhung, war ich schon im Sonntagsgewindel.

Meine Geschwister erhielten jedes ein Holzlöffelchen, das glänzend schwarz lackiert war und in der Höhlung ein rotes Blümlein hatte. Sie fuhren allfogleich damit in den Mund und bildeten sich ein, sie äßen Rindsbrot.

„Und der Reiter gehört Dein,“ sprach die Kramer-Thresel zu mir, „den hebt Dir die Mutter auf, und morgen, wenn Du heimkommst, laßt ihn recht austreiten.“

Die Mutter riet, ich sollte ein Stück Brot mitnehmen, allein die Thresel sagte, indem sie ihre Warentrage wieder zu recht machte: „Das wär nicht schlecht: Verköstigen werde ich meinen jungen Kramer schon selber. Verhoff's, daß wir ein gutes Geschäft machen werden auf dem Rattner Kirchtag. Und jetzt werden wir anrücken müssen, Babel.“

„So geht's halt in Gottesnamen!“ jagte die Mutter und spann. Meine Geschwister äßen mit ihren neuen Löffeln von der Tischplatte weg noch die leere Luft, und wir gingen, wie die Mutter gesagt.

Ratten ist ein Dörflein zwischen den Waldbergen der Feistritz am Fuße der Ratteneralpe. Es hat viele Bauernhäuser auf den Hängen und in den Schluchten zerstreut. Es hat einen ausgiebigen Dorfrost, nämlich ein paar Wirtschaftshäuser, und es hat eine schöne, geräumige Kirche, in welcher der heilige Nikolaus als Pfarrpatron wohnt. Diesem Patron zu Ehren wird alljährlich zu seinem Namenstag, am 6. Dezember, ein Kirchtag abgehalten, und das war der Kirchtag, zu dem wir gingen.

Wir hatten drei Stunden dahin zu gehen, weil wir unterwegs einigen Häusern zusprachen, verhoffend, ein paar Kreuzer zu lösen. Die Leute schoben aber ihre Einkäufe auf den morgigen Kirchtag. „Macht nichts,“ meinte die Thresel, „sie kommen uns morgen.“ Da im tiefen Schnee der Graben, den wir Pfad nannten, gar schmal war, so schritt voran die Thresel mit ihrer Krage, deren angebundener Ballen hoch über ihr Haupt hinausragte; und hindendrei trippelte ich und hatte nur selten einen Blick frei über die Schneemauer hinaus in die weite Welt. Diese weite Welt dehnte sich bis zum Waldhang, der hinter dem vereisten und versulzten Wasser aufstieg, und an welchem dort und da ein Häuslein klebte oder eine träge rauchende Kohlstätte war. Und endlich sah ich über einer Höhe den roten Niesenzwiebel des Kirchturms von Ratten hervorragen. Auf der Straße, in die wir nun einbogen, war es recht lebhaft. Da fuhren Schlitten, mit einem alten Ross oder mit einem alten Weib bespannt, da schleppten andere an hochgeschichteten Rüdenträgen, Jüdelein darunter mit ihren Bündeln doch den Uebrigen vorhaugend, da huschten mit aufgeschulpten Rockträgern Musikanten mit vereisten Schnurrbärten, da kamen schon Holzknechte und Tagwerker in ihrem Sonntagssaate daher und trotteten recht langsam, als wenn es gar nicht eile, aber doch auf kürzestem Wege dem schon durch und durch lebendigen Wirtschaftshause zu.

Auf dem Kirchplatz baute das Krämervolk schon an seinen „Ständen“, deren Bretter noch öde und leer lagen, deren Wand- und Dachgerippe noch von keiner Plache überspannt waren.

Als wir mitten auf den Platz gekommen waren, blieb die Thresel stehen, starrte gegen das Kirchhofstor hin und murmelte: „Was ist das?“

War der Standplatz schon verbaut, der an der lebhaftesten begangenen Stelle lag, just vom Kirchentore her, und den die Thresel seit altersher besessen hatte. Der Maischel, ein wegen seiner spottbilligen Waren berühmter Hausierjude, hatte hier seine Stätte aufgeschlagen. (Fortsetzung folgt.)

Büchertisch.

Deutsche Monatschrift für Rußland, herausgegeben von Alexander Eggers, Neval, Tatarskstr. 20. Inhalt des 2. Heftes 1913: Dr. B. Tornius: Die moderne Bühne. C. v. Hahn; G. J. Radde im Kaukasus (1863—1903). S. A. Krüger: Diatonus Kaufung (Schluß). Emil Thomson: Valten. E. Pflizenmayer: Das Mammut in der Entwicklungsgeschichte der Tierwelt und den Sagen der Menschheit. Bruno Goeh: Neue baltische Lyrik. S. v. Gerner: Das Auge in der Bouillon oder schreckliche Folgen von Kunstgenuß. B. v. Schrendl: Eine Forderung der Solidarität. Ein Kulturwerk der Deutschen in der Krim. Bezugspreis 5 R. jährlich, 2 R. 50 K. 1/2 jährlich.

Der deutsche Auswanderer Vierteljahrschrift des Evangel. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer. Wittenhausen a. d. Werra. 1912. Heft 4. 64 Seiten. Preis 50 Pf.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: „Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ von Pfarrer Grisebach; „Bedeutung und Erhaltung der Muttersprache in überseeischen deutsch evangelischen Gemeinden“ von Pfarrer Richter, Rueva Helvecia; „Kolonistenbesuchwerden in Brasilien“; „Unsere deutschen Kolonien in Bosnien“; — Der genannte Verein treibt in Verbindung mit den ev. Auswanderermissionen und zahlreichen Vertrauensmännern deutsche Auswandererfürsorge.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Getauft: Anna Silvia Bohm; Elvira Gröninger; Otto Alfred Fillo.
Ge storben: Wilhelm Jansen, 35 Jahre alt; Pastor Abraham Amirchianian in Varna (Bulgarien).

b) Vaku.

Aufgeboten: Zum zweitenmal: Gottfried Wilhelm Lamper, ledig, mit der Witwe Lea Jakobsohn geb. Marquardt. Zum drittenmal: Ingenieur Heinrich Abig mit Ida Wöpple, beide ledig, luth.

Getauft: Amalie Reckling.

Ge storben: Amalie Reckling am 12. Febr., 7 Wochen alt.

Bunte Ecke.

Schonend beigebracht. Daniel Kersch hat die traurige Pflicht übernommen, einem Bekannten den plötzlichen Tod von dessen Vater mitzuteilen. Lange sinn't er darüber nach, wie er das am schonungsvollsten tun könnte und entschließt sich endlich zu folgendem:

Er geht zu dem Herrn und fragt sogleich: „Na also, wie geht's?“ „Danke,“ sagt der, „so, so!“

„Und Ihrem Vater?“

„Weiß nicht, er hat mir schon eine Woche nicht geschrieben!“

„Na hören Sie,“ meint darauf Kersch, „mein Vater ist schon sechs Jahre tot und ich hab' noch keinen Brief von ihm, und Sie sind schon nach zwei Tagen ungebudlig?“

Im Gefängnis. Besucher: „Wie geht es Ihnen denn, armer Mann?“ — „O danke, ausgezeichnet! Ich genieße meine Freiheit.“ — „Was? —“ „Ja, sehen Sie, ich sitze hier wegen Doppelsehe.“

Angenehmer Gast. Wirt: „Vor zwei Stunden war doch in dieser Tischdecke noch ein Loch!“ — Kellner: „Ja das hat inzwischen 'n sorgsames Hausmütterchen gestickt!“

Der Lehrer erklärt den Knaben, daß im Kriege über dem offenen Grab der gefallenen Soldaten drei Gewehrsalben abgegeben werden.

Nach einer Weile fragt der Kleine Die ernst: „Wird über dem Grabe der Feuerwehnmänner auch geschossen?“ Bevor der Lehrer antworten kann, ruft ein kleiner Schlingel: „Nein — über die wird gepörrt!“

„Wissen Sie, daß Ihre Söhne immer in meinen Garten laufen?“
 — „Ja, das habe ich mir schon gedacht, denn sie kommen nie wieder!“

Herausgeber: Johannes Schleuning.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

№ 4711.

Fettpuder

macht die Haut zart, sanft und schön und ist zusammengesetzt aus nur den feinsten, besten und edelsten Grundstoffen, die für die Haut vollkommen unschädlich sind. Im eigensten Interesse achte man beim Kauf von Puder darauf, daß man wirklich „Nr. 4711 Puder“ erhält. Nr. 4711 geschlich geschützt.

Preis pro Schachtel 30 Kop.

Ferd. Mühlhens
 Parfümerie Nr. 4711
 Köln, Riga, Postlief.
 Sr. Maj. d. Kaiser.

1-1

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Mittermaier
 Plaza Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Gebärnahrnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Herzliche Sprachsünde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen täglich von 12¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr. 52-37

HUGO KRISTALL,

Tiflis,

Pirogowstrasse № 7. — Fernsprecher 12-53.

Empfiehlt und hält ständig auf Lager:

Cadbury's Kakao,

besten englischer Kakao in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ —1 Pfund-Dosen.

Kokosbutter „Coconol“,

besten Ersatz für Schmalz und Badbutter, aus Oessa in 1 Pfund-Paketen und Dosen zu 2—5 und 40 Pfund und in Fässern zu 3—5 und 10 Pud, in weißer Rainstarbe und gelb gefärbt.

Engroslieferungen für die Konsumvereine:

Konserven von allen Gemüsen, Saucen und geriebene Senf der Firma Hermann & Co., Moskau, ferner Senfmehl und Senföl erstklassiger Firmen.

Auf Bestellung Firniss und geriebene Oelfarben der Odessaer Gesellschaft für Farben und Lackfabrikation.

1188

7-1

KOMPANIE SINGER

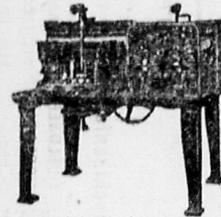
AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR,

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-47

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



Flaschen-Reinigungs-Maschinen

44-34

für

BIER, MILCH, WASSER etc.

Echte Briefmarken



Preisliste gratis.
 Rudolf Keil,
 Gablonz a. Neisse Austria.

138

26-28

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52—8

Goldene Medaille London 1893.
50807

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARHT.

VOM PROVISOIR

H. F. JÜRGENS
BOR-THYMOL-SEIFE

GEGEN FINNEN, SONNENBRAND,
SOMMERSPROSSEN, SCHWEISS,
MITESSER, PICKELN & GELBE
FLECKEN.

WOHLRIECHENDE TOILETTESEIFE
HÖCHSTER QUALITÄT

VERKAUF ÜBERALL
1/2 St. 50 con 1/2 St. 30 con

542 Hauptniederlage bei G. F. Jürgens,
Hofkuch. 24—3

Jung.int Kaufm.(Ausländ.) gewandt im Auftr. selbst

deutscher **Korrespondent**

Stenograph-Maschinenschr., d. russischen Spr. vollk-
mächtig, m. gut. englischen Kenntn. sucht p. sofort
entspr. Stell.—Gegenw. bei bed. Petersb. Metallurg.

Fagtätig. — Off. erb.: С.-ПБургъ, Караванная 12,
544 кв. 12 для Л. С. 1—1

Multoho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder sein
eigner Druder. Multoho - Zentrale
Leipzig 44. Asterstr. 19.

135

52—25

102 52—39

Lager
Weiss-Metalle

(Antifrictions-Metalle) Stereo-
typ- u. Setz-
maschinenmetalle.
Ogala-Metall, Phosphorkupfer,
Phosphorzinn, Lötzinn, Schlaglot, Met. Faconguss,
neinges. Modellen od. Zeichngn. i. bew. Legieren.

Metallwerke
W. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg

Adm. i/s. POLAK & Co.

Telegraphenadresse: Philpolak.

TIFLIS

BAKU

TASCHKENT

Ede Sergienkoi u. Sjololasskoi.
Telefon Nr. 27.

Ede Marinikoi u. Gontscharkowkoi.
Telefon Nr. 425.

Ede Irtschbarskoi u. Peterburgkoi.
Telefon Nr. 277.

Beim Tifliser Comptoir elektro-mechanische Werkstube für Maschinenreparaturen.

Vertretungen:

Kolomnaer Maschinenfabrik

{ Rollendes Eisenbahnmateriel. Brücken, Reservoire, Zisternen, Dampfwalzen, See- u. Flußschiffe. Lokomotiven und Dieselmotore.

Gebr. Steppuhn.

Wahlgänge, Pumpen, Drechselmaschinen, landw. Maschinen.

Vertreter von:

GUELDNER Dieselmotore allerneuester Bauart.
HORNSBY Vierkrafstamotore Standart.
dto dto. (Halbbiesel) Type „R“.
PETTER dto. Leichte Konstruktion.
N. A. G. Automobile für alle Zwecke.
GARVER & VAN WINKEL Gine, Linter usw.

Gesellsch. DOBROWICH & NABHOLZ.

Dampfmaschinen u. Kessel. Mühlen, Wasserturbinen etc.

Ges. KLEIN, SCHANZLIN & BECKER. Dampf- u. elektr. Pumpen aller Art.

Ges. BERGMANN METALLURGIQUE.

Automobile, Voiture de Lux, Lastwagen.

S. J. ARNHEIM, feuerfeste Kesseneinrichtungen, Stahlkammern.

Akt.-Ges. LUX, Petrolglühlicht. (Stets auf Lager).

R. & A. SCHMIDT. Beile, Zangen, Mutter Schlüssel etc.

Akt.-Ges. vorm. GEBR. SCHMIDT. Schlösser, Ketten, Düseisen und Nägel. Tür- und Fensterbeschläge. Bügeleisen.

MILOWICER EISENWERKE. Bolzen, Muttern, Nieten, Hämmer, Spitzhaken, Scheiben, Splinte und andere technische Artikel.

Thos. FIRTH and SONS, Werkzeugstahl, Feilen, Sägen, Kugellager.

Sensenwerk KRENHOF, aller Art Sensen.

Russische Zement-Handelsgesellschaft. Marken Selenshik, Schwarzmeer und Zopp.

Ges. für THONWARENFABRIKATION. Feuer- u. Säurefeste Ziegel.

CONTINENTAL KAUTSCHUK und GUTAPERCHA COMP. Automobilreifen. (Auf Lager).

LUGANSKER MANUFAKTUR. Kamelbaarriemen. Preß- u. Filtertuche.

Ges. der FLACHS- u. JUTE-FABRIKATION. Jute-Säcke u. Packstoffe.

Gesellsch. EINEM. Gebäck, Konfekte, Schokolade, Kakao u. j. w.

Ausführung aller Art elektrischer Start- und Schwachstrom-Einrichtungen. Transportable und stationäre Dampfmaschinen. Einrichtungen für Heizer- und Kohlenbergwerksindustrien. Misch- und Heilmühlen, Siegeleien. Komplett industrielle Einrichtungen. Kostenanschläge, Zeichnungen, Pläne und Auskünfte auf Anfrage kostenfrei.

Entgegennahme von Bestellungen auf: Kohlen, Koks, Gusseisen, Erzeuger und Schienen, Dachbleche, Schornsteine, Ventilatoren, Eisenblech, Schweißblech, Draht, Stahldrahtseile, Bergwerke, Zement, Zementrohre, Zementrohre und Zementrohre, Metallarmaturen.

Stets auf Lager: Dynamomaschinen, Elektromotore, Automobile, Gummireifen, Petrolglühlichtlampen und Zubehöre, elektrische Apparate, Installationsmaterial und Lampen. Indigo. Gummireifen Continental.

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen.

EINE WUNDERVOLLE ENTDECKUNG!

327135921
32822170133

DIESER MANN ERSTAUNT ALLE DIE SICH AN IHN WENDEN.

Prof. Postel, der bekannte Psychologe, Graphologe und Schriftsteller, Mitglied der Leipziger Gesellschaft des **British Institute of Mental Sciences**, Dr. der Psychologie, Prof. der orientalischen Wissenschaften etc., hat seine Entdeckung der Strömungen, welche auf die sieben Gehirnrindichten wirken, vervollständigt, und gibt seine Erfahrungen nunmehr in seinen **3 o d i a g r a p h**-Lebens-Verzungen der Welt bekannt. Das **Kismet Institute** hat die Dienste des Prof. Postel ausschließlich für sich gesichert und sendet jedem Leser dieses Blattes, der sich von Prof. Postels Fähigkeiten



überzeugen will, auf Verlangen eine **3 o d i a g r a p h** besuna kostenfrei. Er liest Ihr Leben wie ein Buch und gibt Rat in allen Lebensangelegenheiten. Verlangen Sie in eigener Handschrift eine freie Lesung, geben Sie Ihren vollen Namen, Adresse, Geburtsdatum, (wenn möglich Ort und Stunde), Beruf, Geschlecht, ob ledig oder verheiratet, an. Zwecks Porto etc. können Sie 50 Pfg. in Briefmarken beifügen. Ihre Lesung wird Ihnen nebst anderer wertvoller Lektüre frei zugesandt.

KISMET INSTITUTE Bureau 996, 15, Vicarage Gate, Kensington, LONDON, W.
(ENGLAND) 543 4-1 (Porto nach England 20 Pfg.)

125 neue Serien!	Ansichtskarten!	125 neue Serien!
Genre- und Künstlerarten! Für alle Gelegenheiten!		
„Frauen- u. Kinderköpfe!“ „Liebesjener!“ „Volksliedererien!“		
109 In Bromsilber: schwarz, matt, koloriert u. hochglanz. 26—26		
Export-Sortiment: 1000 Stück Kbl. 25.—. Musterfohl. Kbl. 5.—		
Georg Pieper, Berlin, 22, N. O. 18, Pallisadenstr. 14.		

Leipziger
Bienen-Zeitung
billige u. verbreitetste
bienenwirtschaftl. Zeitschrift.
Preis pro Jahr nur 1,50 M.
Probe-Nummern
umsonst u. frei von d. Expedition d.
Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

52-43
901

10,000 PAKETE FREI!

Rheumatismus durch ein einfaches Mittel geheilt, das Sie, ohne einen Kopeken auszugeben, versuchen können. Hat viele Fälle von 30 bis 40 Jahren kuriert.



Abbild No. 1.
Der Schenkel eines gefundenen Menschen besitzt eine glänzende, himmelblaue Farbe.

Nach dem Grundsatz, „daß sehen glauben heißt“, erfuhr M. E. Trayser aus London jedermann, sein Heilmittel für Rheumatismus auf seine Kosten zu versuchen. Zu dem Zweck will er 10.000 Frei-Pakete an Leute verteilen, die ihm ihre Adressen einreichen. Herr Trayser hat alle Qualen und Schmerzen des Rheumatismus durchgemacht, hat alle bekannten Mittel versucht, und fand doch nicht die geringste Linderung. Manchmal war er so hilflos, daß er Morphium einnahm, und nach vielen Doktern ergab er sich entmutigt in sein Schicksal. Er begann die Ursachen des Rheumatismus zu erforschen, und nach vielen Versuchen erlangte er schließlich eine Zusammenstellung, die ihn vollständig heilte. Die Wirkung für seinen Körper war so wohltuend, daß er sein neuerfundenes Heilmittel „Trayser“ nannte. Diejenigen seiner Freunde und Verwandten und Nachbarn, die an Rheumatismus litten, wurden zunächst kuriert, und Herr Trayser beschloß, sein Mittel der ganzen Menschheit zu offerieren. Aber er fand die Aufgabe so schwer, da fast jedermann bereits hundert oder mehr Mittel versucht hatte und nicht zu überreden war, daß ein Mittel für die Heilung von Rheumatismus im Bereich der Möglichkeit liege. Aber ein alter Herr aus Liverpool schrieb ihm, falls Herr Trayser eine Probe schicken möchte, er sie versuchen würde, aber da er seit einundvierzig Jahren gelitten und ein Vermögen für Ärzte und Heilmittel ausgegeben habe, wolle er nichts mehr kaufen, bis er wüßte, daß es was wert sei. Die Probe wurde geschickt, er kaufte mehr, und die Wirkung war erstaunlich. Er wurde vollständig geheilt. Das gab Herrn Trayser eine neue Idee, und seit der Zeit hat er seine freien Probepakete an alle versandt, die darnach schrieben. Es heilte Herrn Peter Keller, Mandrows, Kreis Odesa, nach 32jährigem Leiden. Frau Bertha Behne in Riga litt seit 15 Jahren an dieser qualvollen Krankheit und wurde durch „Trayser“ gänzlich wieder hergestellt. Herr Dr. Ant. Alcock, Troppau, litt seit 35 Jahren an Schias und wurde von dieser Krankheit geheilt. Gerassim Ivanowitsch Samojlowitsch in Krasnojarsk, Sow. Denisschal, litt 8 Jahre an Rheumatismus und verdankt dem Heilmittel „Trayser“ seine Gesundheit. Herr N. Tuts, Tomajow, Sow. Petrislaw wurde nach vierjährigem, schwerem Leiden vollständig wieder hergestellt. Herr Naimund Reiele, Lobj, Sow. Petrislaw, litt 7 Jahre an Rheumatismus und wurde durch „Trayser“ dem Tode entzissen. Herr P. C. Kioschlow, Kremench, Sow. Charkow, wurde nach vierjährigem Leiden gänzlich kuriert. Herr B. J. Romanow, Dmitrow, Sow. Moskau, litt 3 Jahre und 4 Monate an Rheumatismus und wurde vollständig geheilt. In Tausenden von anderen Fällen ist die Wirkung dieselbe gewesen. Es heilte viele Fälle, die den Hospitälern, Drogen, Elektrizität und ärztlicher Kunst widerstanden, darunter Personen im Alter von 75 Jahren. Herr Trayser versichert ein Probepaket absolut kostenfrei an jeden Leser dieser Ausgabe, denn er wünscht, daß sein gutes Glück jedem zu gute kommt. Es ist ein merkwürdiges Heilmittel, und es gibt keinen Zweifel darüber, daß es jeden Fall von Rheumatismus heilt, ganz gleich, wie hartnäckig er sein mag.



Abbild No. 2
Süßbein eines Rheumatismuskranken den durch das rheumatische Gift beschädigten, ganz gelb gewordenen Knorpel zeigend.

Herrn Trayser's volle Adresse ist: —

M. E. TRAYSER, No. 217 Bangor House, Shoe Lane, E. C., London, England.

Аktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинскій пр. 9, въ домѣ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„*Schreiben-der Engel*“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

52—25

LUNGENLEIDEN

sind heilbar durch **Puhlman-Galeopsis**. Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten und Patienten. 1 Paquet reicht 1 Monat und kostet mit Porto 3 Rbl. 85 K., 2 Paquete 7 R. 20 K. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaqueten wird nur vom Generalvertreter S. Sötte, (T. Cöte) Nizza 847, Alexanderstr. 13—55 versandt. Verlangen Sie gratis die Broschüre (64 Seiten) des Dr. med. Guttmann.

1167

16—7

Der Baustein des XX. Jahrhunderts

ist der

Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00—51